

Die (wirtschaftlichen) Verflechtungen des deutsch-schweizerischen Grenzraums

Dr. Roland Scherer, Minnie Silfverberg, Emamdeen Fohim

November 2015



Industrie- und Handelskammer
Hochrhein-Bodensee

Institut für Systemisches Management
und Public Governance



Universität St.Gallen

Kooperationspartner:

Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK)

Schützenstrasse 8 E.-Fr.-Gottschalk-Weg 1

DE - 78462 Konstanz DE - 79650 Schopfheim

Bearbeitende:

Dr. Roland Scherer

Minnie Silberberg

Emamdeen Fohim

Kontaktadresse:

Institut für Systemisches Management und Public Governance
IMP-HSG

Universität St.Gallen

Dufourstrasse 40a

CH - 9000 St.Gallen

Tel.: +41 71 224 2525

Fax: +41 71 224 2536

© IMP-HSG & IHK Hochrhein-Bodensee

Die Ausgangslage

Seit Mitte der 1990er Jahre wurden im deutsch-schweizer Grenzraum eine ganze Reihe von Studien und Analysen durchgeführt, die auf unterschiedlichen Aggregationsebenen Fragestellungen in diesem Raum betrachteten. Dabei wurden verschiedene Facetten der regionalen Entwicklung tiefergehend analysiert und auch entsprechende Entwicklungskonzepte für den Grenzraum erarbeitet. Der Schwerpunkt lag dabei auf raum- und verkehrsplanerischen Fragestellungen mit dem Ziel einer abgestimmten Entwicklung beiderseits der Grenze. Teilweise wurden auch Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet und vor allem im Zusammenhang mit den verschiedenen INTERREG-Projekten konkrete Umsetzungsprojekte in diesem Bereich initiiert.

Betrachtet man diese verschiedene Studien und Analysen, so fällt auf, dass es bisher kaum Arbeiten gab, die systematisch die grenzüberschreitenden Verflechtungen zwischen den Teilräumen entlang der gesamten deutsch-schweizerischen Grenze analysiert und quantifiziert haben. Aus diesem Grunde wurde von Seiten der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK) das Forschungszentrum Regionalwissenschaften des Instituts für Systemisches Management und Public Governance der Universität St.Gallen (IMP-HSG) angefragt, eine umfassende Betrachtung der (wirtschaftlichen) Verbindungen für den gesamten deutsch-schweizer Grenzraum systematisch darzustellen. Zwischen den beiden Institutionen wurde im Jahr 2014 eine Kooperationsvereinbarung getroffen, um diese Studie regelmässig zu erfassen und

partnerschaftlich ein Regionalmonitoring für den Grenzraum Hochrhein-Bodensee/Nordschweiz aufzubauen. Nachdem ein solches Monitoring erstmals für einen kleineren Perimeter im Auftrag des Komitees „Weltoffenes Zürich“ durchgeführt wurde, handelt es sich bei der vorliegenden Studie bereits um die Aktualisierung des Berichts aus dem Jahr 2014, der im Auftrag der IHK publiziert wurde.

In der vorliegenden Publikation wurden eine Reihe ausgewählter Wirkungsfelder, die für die (wirtschaftliche) Verflechtung der Grenzregion Deutschland-Schweiz als relevant erscheinen, die wichtigsten Indikatoren für die grenzüberschreitende Verflechtung der beiden nationalen Wirtschaftsräume systematisch dargestellt und aktualisiert. Diese Indikatoren erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie geben aber einen guten Überblick über die aktuelle Situation der (wirtschaftlichen) Verflechtung über die Grenze hinweg.

Auf diese Weise soll die wirtschaftliche Verflechtung dieses grenzüberschreitenden Wirtschaftsraumes regelmässig dargestellt werden. Diese regelmässige Betrachtung dient dazu, die regionalen und lokalen Entscheidungsgrundlagen im Hinblick auf die grenzüberschreitenden Verflechtungen zu verbessern. Gleichzeitig wurde noch die Gebietskulisse erweitert und es wurden zusätzlich Daten für das Fürstentum Liechtenstein und für das österreichische Bundesland Vorarlberg in den Bericht aufgenommen. Damit können die wirtschaftlichen Verflechtungen im ganzen Raum Bodensee noch besser dargestellt werden.

Der deutsch-schweizer Grenzraum

Die Industrialisierung der grenznahen Räume in Süddeutschland wurde sehr stark von Schweizer Unternehmen geprägt. So weisen heute noch – wie die *Abbildung 1* zeigt – viele Unternehmen Schweizer Wurzeln auf, selbst wenn sie unter neuem Namen oder von einem neuen Besitzer geführt werden (bspw. Aluminium Walzwerke Singen, Maggi, Schiesser etc.).

Die Gründe, warum Schweizer Unternehmen für die Industrialisierung des südbadischen Raumes entlang des Hochrheins wichtig waren, sind vielfältiger Art und haben sich im Laufe der Zeit auch verändert. Grundsätzlich lassen sich dabei vier Phasen unterscheiden:

1. Phase „Textilindustrielle Entwicklung“ (19. Jh.)

Da die Schweiz Anfang des 19. Jahrhunderts sowohl mit Arbeitskraft als auch mit Kapital gut ausgestattet war, zählte sie zu den ersten sich industrialisierenden Ländern. Auf der Suche nach Expansionsmöglichkeiten und nach Zugangsmöglichkeiten zu den durch Zollprotektionismus geschützten Nachbarsmärkten war der noch weniger entwickelte süddeutsche Grenzraum für Schweizer Unternehmer attraktiv. Eine wichtige Rolle spielte hier die Entwicklung der Textilwirtschaft, die der Region insbesondere auf Initiative von Zürcher Investoren einen Platz auf den Hauptweltmärkten und neben den anderen grossen Industrieregionen des 19. Jahrhunderts (Nordfrankreich, Grossbritannien, Ostdeutschland) sicherte

(Donzé 2007, S. 367). Dies führte dazu, „dass eine der Schweiz in Sprache, Sitte und Lebensweise verwandte Zone nördlich des Rheins in ihrem wirtschaftlichen Habitus zum grossen Teil von ihr bestimmt und von ihr abhängig wurde“ (Waldschütz 1928, S.2).

2. Phase „Maschinenbau und Chemie“ (1900 -1945)

Anfang des 20. Jahrhunderts ist der Schweizer Anteil an den Industriefirmen im deutschen Grenzgebiet mit rund 50% nach wie vor sehr hoch und schliesst nun neben der Textilindustrie auch Betriebe der chemischen Industrie, der Metall- und Maschinenindustrie und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit ein (Waldschütz, 1928, S.39). Rund 40% dieser Tochterfirmen haben ihren Heimatkanton in Basel, wobei die neuen Industrien dominieren, 15% im Kanton Zürich mit einem klaren Fokus auf der Seidenstoffweberei, weitere 15% aus dem Kanton Thurgau mit Schwerpunkt Metall- und Maschinenindustrie.

Die Hauptgründe für die Standortattraktivität des deutschen Grenzgebiets bleiben aber dieselben (geringe räumliche Entfernung zu den Stammhäusern, Erweiterung des Arbeits-, Rohstoff- und Absatzmarktes, Umgehung der hohen Schutzzölle, Energie- und Transportfunktion des Rheins, niedrige Lohnkosten etc.).

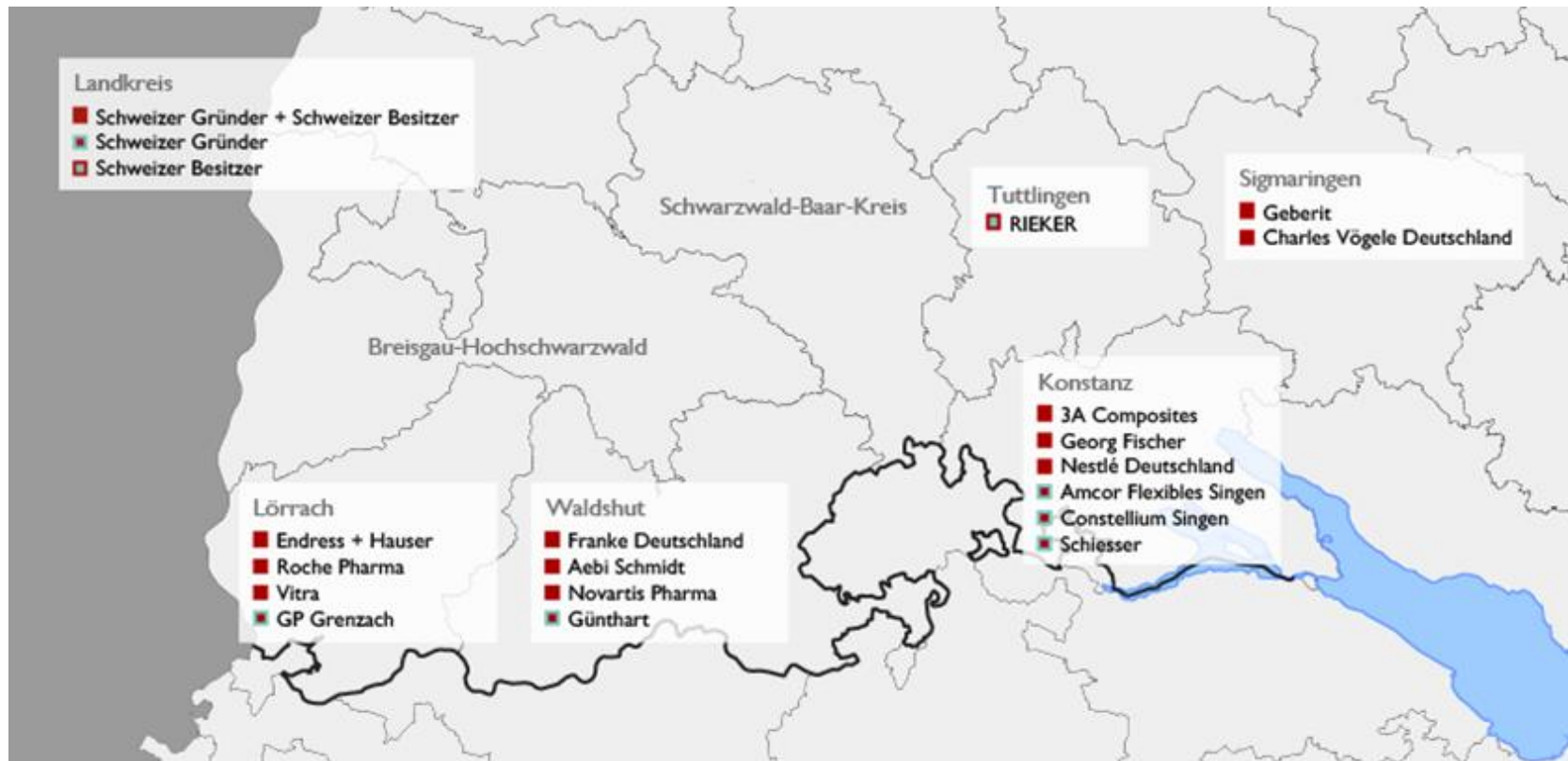


Abbildung 1: Wichtige Arbeitgeber mit Bezug zur Schweiz (Quelle: Eigene Zusammenstellung)

Die Schweizerische Expansion ins deutsche Grenzgebiet galt für beide Seiten als gewinnbringend, für die Schweizer Unternehmer war es eine rentable Expansionsmöglichkeit mit allen Vorteilen der geographischen Nähe, für Südwestdeutschland bedeutete es beschleunigte Industrialisierung, Wachstum und vor allem Arbeitsplätze. Aus diesem Grund wurden die Schweizer Unternehmer in der Region trotz ihrer ausländischen Herkunft auch in der sich zuspitzenden Lage vor dem 2. Weltkrieg weiterhin unterstützt (Ruch et al. 2001; König 2002).

3. Phase „Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder“ (1945 - 1990)

Auch nach Ende des 2. Weltkrieges bestanden die engen Verbindungen, zwischen der Schweiz und Südbaden weiter. Die Unternehmen konnten grossteils ohne grössere Schäden ihre Produktionen wieder aufnehmen und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Südbadens im Nachkriegsdeutschland: so stellten Unternehmen mit Schweizer Wurzeln teilweise Tausende von Arbeitsplätzen bereit (bspw. Firma Schiesser in den 1960er Jahren mit fast 3'000 Arbeitskräften im südbadischen Raum, ALUSINGEN mit rund 4'500 Mitarbeiter in 1985). Die Gründe für das anhaltend starke Engagement blieben immer noch vergleichbar mit denen der früheren Phasen: Die räumliche Nähe zu den Hauptsitzen, der Zugang zum Europäischen Wirtschaftsraum und die günstigeren Lohnkosten.

4. Phase „Globalisierung und die Entdeckung der Schweiz“ (1990 - 2014)

Im Laufe der zunehmenden Liberalisierung der Handelsbeziehungen in Europa, dem Aufkommen neuer Märkte und dem technologischen Fortschritt verloren die ursprünglichen Standortvorteile (Zugang zum deutschen Markt, Umgehen von Zöllen, Rhein als Energiequelle, qualifizierte Arbeitskräfte und niedrige Lohnkosten) an Relevanz. Gleichzeitig bauten einige in der Region ansässige Schweizer Unternehmen massiv Arbeitsplätze ab (bspw. Schiesser). Bei anderen veränderte sich die Eigentümerstruktur (bspw. ALUSINGEN), sie wurden internationaler und ihre Bindungen zur Schweiz geringer. In Summe spielen damit Schweizer Unternehmen in Südbaden heute eine deutlich geringere Rolle als in der Vergangenheit. Gleichzeitig kam es zu einer bislang nicht in den Ausmassen festgestellten Ansiedlung von süddeutschen Unternehmen in den Schweizer Teilräumen des Metropolitanraums. Beispielsweise kam im Zeitraum von 2005-2008 über 1/3 aller in der Greater Zurich Area neu angesiedelten Unternehmen aus Deutschland (vgl. Scherer/ Zumbusch 2012, S. 4). Die Gründe für die Wahl eines Standortes in der Schweiz sind dabei vielfältig: Neben steuerlichen Gründen spielen wirtschaftspolitische Überlegungen und Marktpotentiale (bspw. starke Nachfrage in der Schweiz) eine Rolle.

Der Blick in die industrielle Vergangenheit des deutsch-schweizer Grenzraumes zeigt, dass hier langjährige und intensive Verflechtungen bestehen. Verantwortlich für diese Verflechtungen waren dabei stets grenzbedingte Differenzen zwischen den Teilräumen.

Im Rheintal, dem Grenzraum zwischen Vorarlberg, Liechtenstein und der Schweiz kann eine vergleichbare Industriegeschichte festgesellt werden. Auch hier spielten Schweizer – aber zusätzlich auch noch Unternehmen aus Liechtenstein – eine wichtige Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Gesamtgebietes. Betrachtet man die heutige Unternehmensstruktur in diesem Grenzraum so zeigt sich, dass zahlreiche Unternehmen Betriebsstandorte diesseits und jenseits der Grenze aufweisen: Hilti, Rauch oder Bischoff sind nur einige (bekannte) Namen, die hier genannt werden können. Seit einigen Jahren kann festgestellt werden, dass dieser Trend wieder zunimmt.

5. Phase „Frankenstärke und Euroschwäche“ (seit 2014)

Aktuell zeigt sich im gesamten Grenzraum mit der Schweiz, dass die grenzbedingten Differenzen wieder stark zugenommen haben. Vor allem der starke Frankenkurs und dessen (negative) Auswirkungen auf die Exportindustrie der Schweiz zeigen aktuell bereits deutliche Auswirkungen in dem Grenzraum: Verstärkt investieren wieder Schweizer Industrieunternehmen in Deutschland und in Österreich. Neue Produktions- und Vertriebsniederlassungen werden hier im Euro-Raum

aufgrund des Wechselkurses aufgebaut und es zeigt sich auch, dass Schweizer Unternehmen verstärkt Unternehmen im Grenzraum kaufen und übernehmen. Beispielsweise gab es im Jahr 2014 rund 130 Projekte auf der „grünen Wiese“ in ganz Deutschland, wobei es sich bei fast 30% um die Errichtung von Produktionsstätten handelt; zum Vergleich: im Jahr 2010 waren es nicht halb so viele (NZZ, 27. August 2015, Deutschland buhlt um Schweizer Unternehmen).

Die Raumstruktur

Die Raumstruktur des deutsch-schweizer Grenzraumes wird durch die beiden Metropolräume Zürich und Basel geprägt. Vor allem der Raum Basel wirkt stark auf die südbadischen Räume und hier vor allem auf Teile des Landkreises Lörrach. Wie in der folgenden *Abbildung 2* dargestellt, sind fast alle Teilräume der drei deutschen Landkreise räumlich sehr nah zu einem der beiden Metropolräume und erreichen die Zentren dieser Räume innerhalb eines Radius von einer Stunde Anreise mit dem motorisierten Individualverkehr. Der Landkreis Konstanz und grosse Teile des Landkreises Waldshut sind dabei Richtung Metropolraum Zürich orientiert, die restlichen Teile von Waldshut und der Landkreis Lörrach nach Basel. Genauer gesagt handelt es sich beim Metropolraum Basel auch entsprechend dem Raumkonzept Schweiz um eine grenzüberschreitende Metropole, weshalb auch der Landkreis Lörrach Bestandteil dieser Metropolregion ist.

Insgesamt leben im direkten deutsch-schweizer Grenzraum rund 4 Millionen Menschen (Stand: 2013); rechnet man die Gebiete Vorarlberg und Liechtenstein sowie dem am Nordufer des Bodensees gelegenen Bodenseekreis mit ein, sind es sogar 4.7 Millionen Menschen (siehe *Abbildung 3*). Der mit Abstand grösste Teil davon lebt auf der Schweizer Seite und lediglich 14.2% leben in den drei deutschen Landkreisen entlang der Grenze. Allein im Kanton Zürich leben fast doppelt so viele Menschen, wie auf der deutschen Seite. Noch deutlicher wird das „Übergewicht“ der Schweizer Seite, wenn man sich die Arbeitsplätze anschaut: Nur knapp 11% der

Beschäftigten arbeiten in Deutschland, der mit Abstand grösste Teil der Arbeitsplätze befindet sich in der Schweiz (81.6%), wobei hier allein im Kanton Zürich rund 37.3% aller Arbeitsplätze zu finden sind.

Auch hinsichtlich der Entwicklung bestehen grosse Unterschiede über die Grenze hinweg. Betrachtet man z.B. das Bevölkerungswachstum für den Zeitraum 2003-2013, zeigen sich erhebliche Differenzen: Vor allem die Kantone Zürich und Aargau sind hier sehr stark gewachsen (ZH: +14.1% / AG: +13.5%) (siehe ebenfalls *Abbildung 3*). Alleine in den letzten beiden Jahren sind die beiden Kantone in absoluten Zahlen um fast 43'000 (ZH) bzw. 22'000 (AG) Einwohner gewachsen. Mit anderen Worten: In den letzten zwei Jahren wuchs der Kanton Aargau um die Grösse einer Stadt wie Waldshut-Tiengen, der Kanton Zürich im selben Zeitraum sogar um die zweifache Grösse Waldshut-Tiengens. Auf der deutschen Seite sind die Landkreise deutlich schwächer gewachsen bzw. stagnieren in ihrer Entwicklung. Betrachtet man die Entwicklung kleinräumiger, so zeigt sich, dass auf der deutschen Seite einzelne, vor allem ländliche Teilräume, sogar einen Bevölkerungsrückgang aufweisen, währendem in der Schweiz ausnahmslos alle Teilräume bevölkerungsmässig gewachsen sind. Das starke Bevölkerungswachstum resultiert dabei stark aus der Zuwanderung aus dem Ausland, wobei in den letzten Jahren vor allem Deutsche zugewandert sind. So ist die Zahl der Deutschen in der Schweiz zwischen 2002 und 2012 um über 25% gestiegen. Alleine im Kanton Zürich lag deren Zahl Ende des Jahres 2012 bei über 82'000 Personen, in der gesamten Nordschweiz liegt der

Wert bei rund 188'000 (vgl. BfS-STATPOP). Die Zahl der in der Schweiz wohnhaften Deutschen ist seit dem Freizügigkeitsabkommen von 2007 stark gestiegen (vgl. AWA ZH 2012, S. 17f). Auffallend ist auch, dass diese neu Zugewanderten in der Regel einen tendenziell höheren Bildungsabschluss aufweisen, als andere im Kanton Zürich zugewanderte Immigranten. Die Zahl der Deutschen, die im Metropolitanraum Zürich arbeiten oder wohnen ist in den vergangenen Jahren massiv angestiegen. Die Wachstumsraten liegen hier deutlich über dem (nationalen) Wirtschaftswachstum der Schweiz und man kann bei der zeitlichen Entwicklung deutlich die erleichterte Zuwanderung durch die bilateralen Verträge beobachten. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Teilräume bestehen erhebliche Unterschiede, was sich vor allem beim Indikator BIP/Einwohner zeigt. Hier liegen die Schweizer Kantone deutlich über den deutschen Landkreisen und dem österreichischen Bundesland Vorarlberg (durchschnittliches BIP/Einwohner von etwa 65'000 € zu einem durchschnittlichen BIP/Einwohner von etwa 32'000 bzw. 39'000 €). Im Vergleich zum Vorjahr 2011 stieg in den Schweizer Kantonen das BIP/Einwohner nochmals zwischen 2'000 bis 8'000 €. Den zweithöchsten Wert weist das Fürstentum Liechtenstein auf mit einem BIP/Einwohner von etwa 116'000 € (siehe *Abbildung 4*).

Als Kenngrösse für wirtschaftliche Regionalvergleiche wird die Aussagekraft des Indikators BIP/Einwohner allerdings durch die Pendlerbewegung relativiert. In Regionen mit vielen Berufseinpendlern wird die gesamtwirtschaftliche Leistung auf ein Niveau erhöht, welches massgeblich über jenem der Wirtschaftsleistung

der vor Ort ansässigen Erwerbstätigen liegt (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014). Dieser Umstand sollte besonders in Grenzregionen berücksichtigt werden, da der Anteil an Berufspendler hier besonders ausgeprägt ist. Ausführlicher wird diese Thematik im Abschnitt „**Die Grenzgänger**“ in der vorliegenden Publikation erörtert.

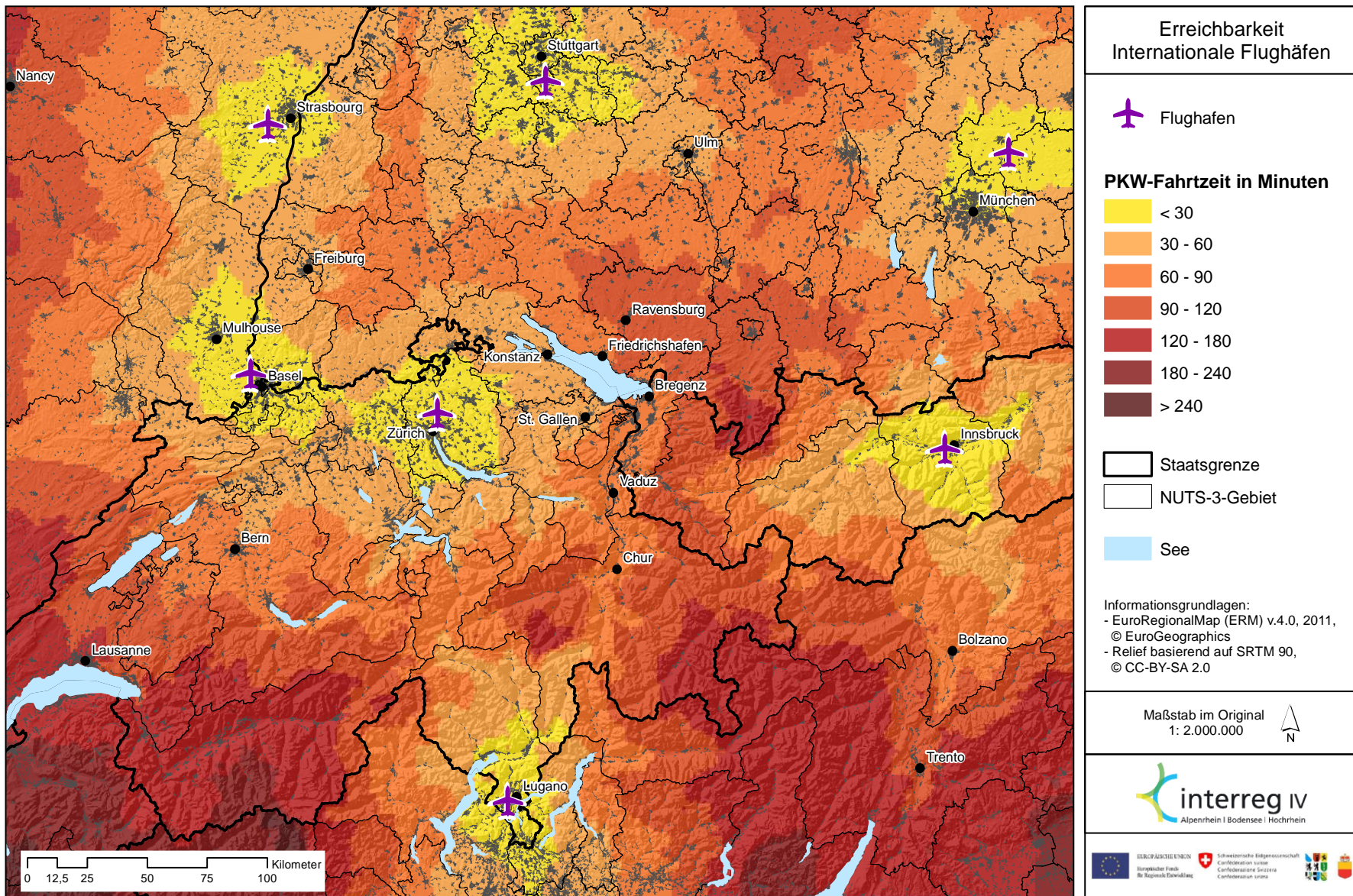


Abbildung 2: Räumliche Erreichbarkeit umliegender Metropolräume (Darstellung und Berechnung: Reichert + Partner 2013, Datengrundlage: DACHplus)

Raum	Bevölkerung (2013)	Bevölkerung Δ 2003-2013	Anteil Gesamt- gebiet (2013)	Beschäftigte (2013)	Beschäftigte Δ 2001-2013	Anteil Gesamt- gebiet (2013)
Bodenseekreis	211'063	+4.3%*	4.5%	84'518	+23.5%	3.2%
Konstanz	282'784	+4.2%*	6.0%	90'220	+8.0%	3.4%
Lörrach	224'391	+1.8%*	4.7%	71'734	+5.7%	2.7%
Waldshut	166'543	-0.2%*	3.5%	49'700	+6.5%	1.9%
Basel-Stadt	189'335	+1.4%	4.0%	190'055	+22.5%	7.2%
Basel-Landschaft	278'656	+5.4%	5.9%	143'939	+19.9%	5.5%
Aargau	636'362	+13.5%	13.5%	328'477	+25.6%	12.5%
Zürich	1'425'538	+14.1%	30.2%	978'455	+27.6%	37.3%
Schaffhausen	78'783	+6.5%	1.7%	45'438	+20.8%	1.7%
Thurgau	260'278	+12.3%	5.5%	130'956	+24.2%	5.0%
Appenzell Ausserrhoden	53'691	+1.3%	1.1%	25'943	+11.2%	1.0%
Appenzell Innerrhoden	15'778	+5.1%	0.3%	8'476	+27.3%	0.3%
St. Gallen	491'699	+7.5%	10.4%	289'289	+21.8%	11.0%
Liechtenstein	37'484	+7.8%	0.8%	36'224	+25.9%	1.4%
Vorarlberg	372'603	+5.1%	7.9%	151'564	+13.4%	5.8%
TOTAL / Ø	4'724'988	+8.8%	100.0%	2'622'127	+22.5%	100.0%

Abbildung 3: Bevölkerung und Arbeitsplätze in der Grenzregion (Quelle: Eurostat 2015, BfS 2015 & SL Baden-Württemberg 2015, Beschäftigungsstatistik FL 2001 und 2013, Vorarlberger Wirtschaftsbericht 2014/2015)

* Seit 2011 wird für die Erhebung der Bevölkerungszahlen eine andere Methodik angewendet.

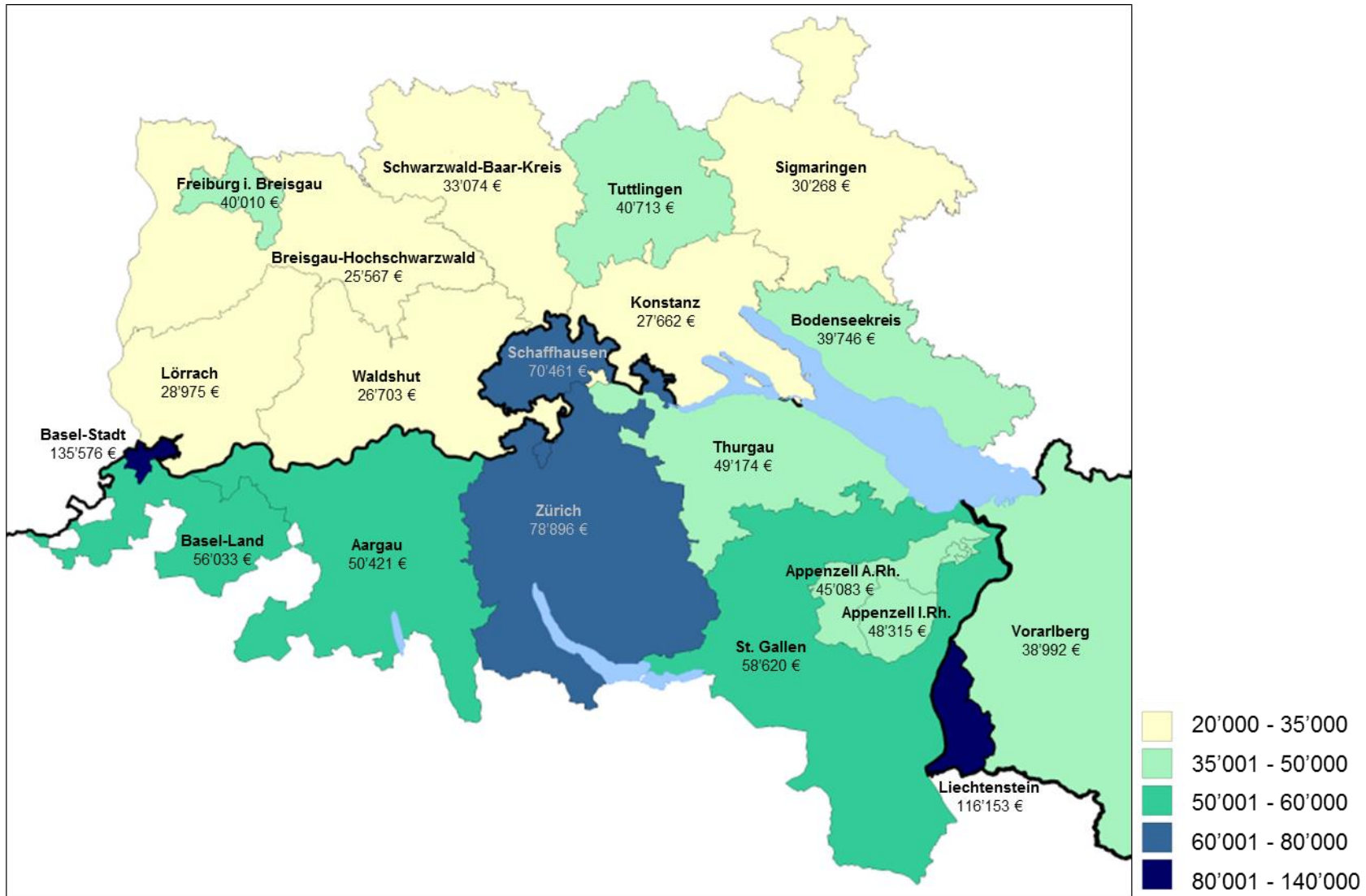


Abbildung 4: BIP pro Einwohner in Euro (2012) (Quelle: BfS 2015, Eurostat 2015, ESTV 2015, Statistik Austria 2015, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung FL 2012, eigene Berechnung, eigene Darstellung)

Die Exportbeziehungen

Schon seit langem bestehen intensive wirtschaftliche Verbindungen zwischen der Schweiz und dem süddeutschen Raum. Die intensiven Verflechtungen zeigen sich auch, in den Exportbeziehungen über die Grenzen hinweg. Entsprechend werden im Folgenden die jeweiligen nationalen Aussenhandelsstatistiken näher analysiert, um den grenzüberschreitenden Austausch von Gütern und Dienstleistungen zu quantifizieren. Aufgrund der Datenverfügbarkeit können hier aber keine validen Aussagen zu den Exportbeziehungen zwischen der Nordschweiz und den südbadischen Räumen getroffen werden, sondern nur zu den Beziehungen auf der nächsthöheren räumlichen Ebene zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg. Moser (2007, S. 2) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die hier notwendigen relationalen Beziehungsdaten nur auf internationaler, allenfalls auch auf subnationaler/nationaler Ebene (z.B. Exporte von Baden-Württemberg in die Schweiz oder umgekehrt) vorhanden sind. Ein Blick in die jeweiligen Aussenhandelsstatistiken zeigt deutlich auf, wie eng die Volkswirtschaften Baden-Württembergs und der Schweiz miteinander vernetzt sind. Auf nationaler Ebene gesehen ist die Bundesrepublik Deutschland für die Schweiz der mit Abstand wichtigste Handelspartner. Sowohl bei den Exporten (39 Mrd. CHF) als auch bei den Importen (51 Mrd. CHF) lag Deutschland im Jahr 2014 klar auf dem ersten Rang: Fast 20% aller Exporte gingen dorthin und knapp 30% der Importe kamen von dort. Baden-Württemberg spielt hierbei für die Schweizer Wirtschaft eine wichtige Rolle und wäre als Nationalstaat betrachtet gemeinsam

mit Frankreich das drittichtigste „Exportland“ der Schweiz, in das im Jahr 2014 für rund 15 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen exportiert wurden. Bei den Importen würde es ebenfalls - mit Frankreich und einem Betrag von rund 15 Mrd. CHF - auf dem dritten Platz liegen. Die gleiche Bedeutung zeigt sich auch, wenn man die Exportbeziehungen in der umgekehrten Richtung betrachtet: Rund 7% aller Exporte Baden-Württembergs gingen 2014 in die Schweiz und rund 9% der Importe stammten aus diesem Land. Das Exportvolumen zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen; allein seit 2006 um fast 45% (vgl. Moser 2007, S. 2). Die damalige Einschätzung des baden-württembergischen Wirtschaftsministeriums, dass sich aufgrund der bereits intensiven Beziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg der Aussenhandel nicht überdurchschnittlich entwickeln würde, wurde mit diesen Zahlen wiederlegt (vgl. Landtag Baden-Württemberg 2007).

Betrachtet man die Branchenverteilung der Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg, wie in der folgenden *Abbildung 5* dargestellt, so zeigt sich, dass der grösste Anteil der Waren, die aus der Schweiz nach Baden-Württemberg exportiert werden, chemische bzw. pharmazeutische Erzeugnisse sind. In diesem Bereich erwirtschaftet die Schweiz einen Aussenhandelsüberschuss von rund 2.5 Mrd. CHF. Der Grossraum Basel, mit seiner starken Chemie und Pharmazie spielt damit auch für die Exportbeziehungen zu Baden-Württemberg eine zentrale Rolle. Die Bedeutung Basels als bedeutende Exportregion der

Schweiz zeigt sich auch in der regionalen Verteilung der Exportleistungen der Schweiz in der Aussenhandelsstatistik, wo der Kanton Basel Stadt mit einem Betrag von 50 Mrd. CHF Exportleistung klar an der Spitze liegt. Anders sieht es dagegen in den Branchen „Metallerzeugnis“ (-1.5 Mrd. CHF) oder „Fahrzeugbau“ (-0.75 Mrd. CHF) aus, wo Baden-Württemberg einen deutlichen Aussenhandelsüberschuss aufweist. Auch in den Branchen „Mineralölzeugnis“ und „Energie“ besitzt Baden-Württemberg gegenüber der Schweiz hohe Aussenhandelsüberschüsse. Die Branchenstruktur der Aussenhandelsbeziehungen spiegelt die jeweiligen Wirtschaftsstrukturen dieser beiden Teilräume wieder, da die jeweils starken Wirtschaftsbranchen auch führend bei den Exportbeziehungen sind.

Die Zahlen zeigen aber auch, wie volatil einzelne Märkte und Exportbeziehungen sind. Beispielsweise halbierten sich die Exporte im Bereich Metallerzeugnisse und -verarbeitung aus Baden-Württemberg in die Schweiz von 2012 bis 2014 um fast 50%, also um 2.3 Milliarden €.

Abschliessend stellt sich die Frage, inwieweit der südbadische Raum von den intensiven Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg profitiert. Da es auch in Baden-Württemberg in der Aussenhandelsstatistik unterhalb der Landesebene keine weiteren Differenzierungen mehr gibt, sind wir hier auf eine Modellrechnung der Aussenhandelsbeziehungen angewiesen. Mit Hilfe einer Shift-Share-Analyse, bei der die regionale Wirtschaftsstruktur als Basis für die Modellrechnung genom-

men wurde, wurde eine grobe Abschätzung des (finanziellen) Volumens der Aussenhandelsbeziehungen des südbadischen Raumes mit der Schweiz vorgenommen. Wir gehen davon aus, dass aus diesem Raum etwa für 2.1 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen in die Schweiz exportiert, und für rund 1.6 Mrd. CHF aus der Schweiz importiert wurden. Die wichtigsten Branchen sind wiederum die Chemie- und Pharmaindustrie beim Export und die Metallerzeugnisse beim Import. Genauere Aussagen können hier aufgrund der Datenverfügbarkeit nicht getroffen werden. Moser (2007, S.2) vermutet, dass sowohl der nordschweizerische als auch der südbadische Grenzraum überproportional von den Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern profitiert.

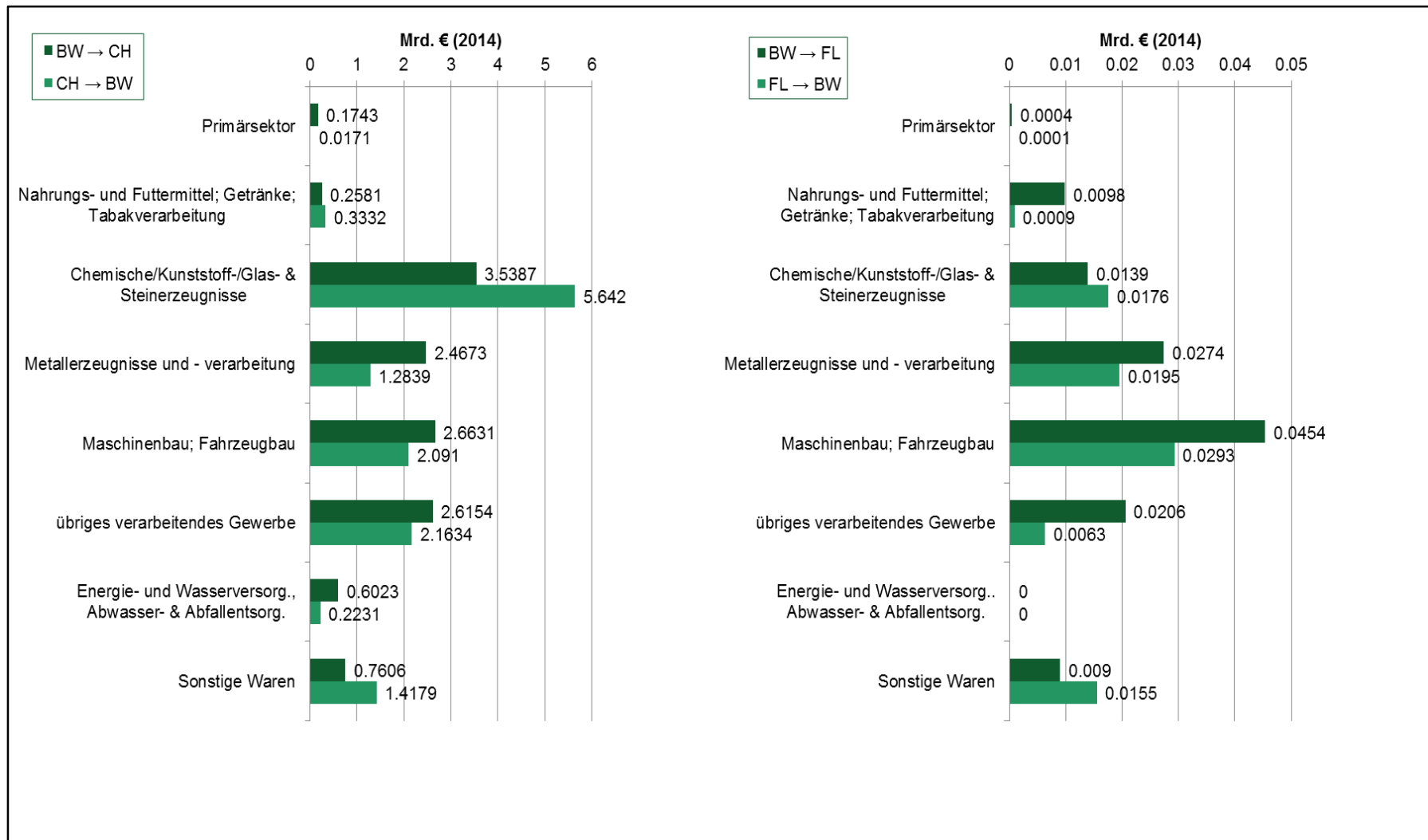


Abbildung 5: Aussenhandelsbilanz Baden-Württemberg und Schweiz, respektive Baden-Württemberg und Liechtenstein nach Branchen 2014 (Quelle: SL Baden-Württemberg – Handelsbilanz 2015, eigene Darstellung)

Der Arbeitsmarkt

Der deutsch-schweizer Grenzraum und auch der Grenzraum zwischen der Schweiz, Liechtenstein und Vorarlberg sind im Bereich des Arbeitsmarktes grenzüberschreitend sehr eng verflochten. Innerhalb der Region bestehen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit erhebliche Unterschiede (siehe *Abbildung 6*). Tendenziell liegt diese in den deutschen Landkreisen und in Vorarlberg deutlich niedriger als in den Schweizer Kantonen und im Fürstentum Liechtenstein. Einzelne wirtschaftsstarke Landkreise, wie z.B. Tuttlingen oder der Bodenseekreis, weisen teilweise vergleichbare Werte wie die meisten Schweizer Kantone auf. Insgesamt gab es im Jahr 2013 fast 2.6 Mio. Arbeitsplätze in der Gesamtregion. Nur knapp 11% der Arbeitsplätze befinden sich davon in den vier deutschen Landkreisen. Die meisten Arbeitsplätze befanden sich bei weitem im Kanton Zürich, in dem 2013 rund 978'000 Menschen beschäftigt waren, aber auch der Kanton Aargau und die Stadt Basel sind wichtige Arbeitszentren.

Die Zahl der Arbeitsplätze ist im gesamten Gebiet in den vergangenen 12 Jahren (2001-2013) gestiegen. Das Beschäftigungswachstum in den Schweizer Kantonen lag dabei deutlich höher als das Wachstum in den deutschen Landkreisen. Am stärksten war das Wachstum im Kanton Zürich (+27.6%) und im Kanton Appenzell Innerrhoden (+27.3%). Auch das Fürstentum Liechtenstein (+25.9%) und der deutsche Landkreis Bodensee (+21.6%) sind stark gewachsen.

Das Thema Arbeitslosigkeit stellt im gesamten deutsch-schweizer Grenzraum und auch im Rheintal kein Problemfeld dar (siehe *Abbildung 7*). Bezogen auf die jeweilige Situation liegen die Werte hier jeweils unter den nationalen Werten Deutschlands (6.7%) resp. der Schweiz (3.2%) für 2014. Tendenziell liegt die Arbeitslosenquote in der Schweiz unter den Werten der deutschen Landkreise, die Unterschiede sind aber nicht sehr gravierend. Zunehmend zeigt sich, dass nicht mehr die Arbeitslosigkeit das zentrale Problem des Arbeitsmarktes ist, sondern die Verfügbarkeit von Arbeitskräften immer mehr zum Problem wird, von dem alle Teilräume des Gebiets gleich betroffen sind.

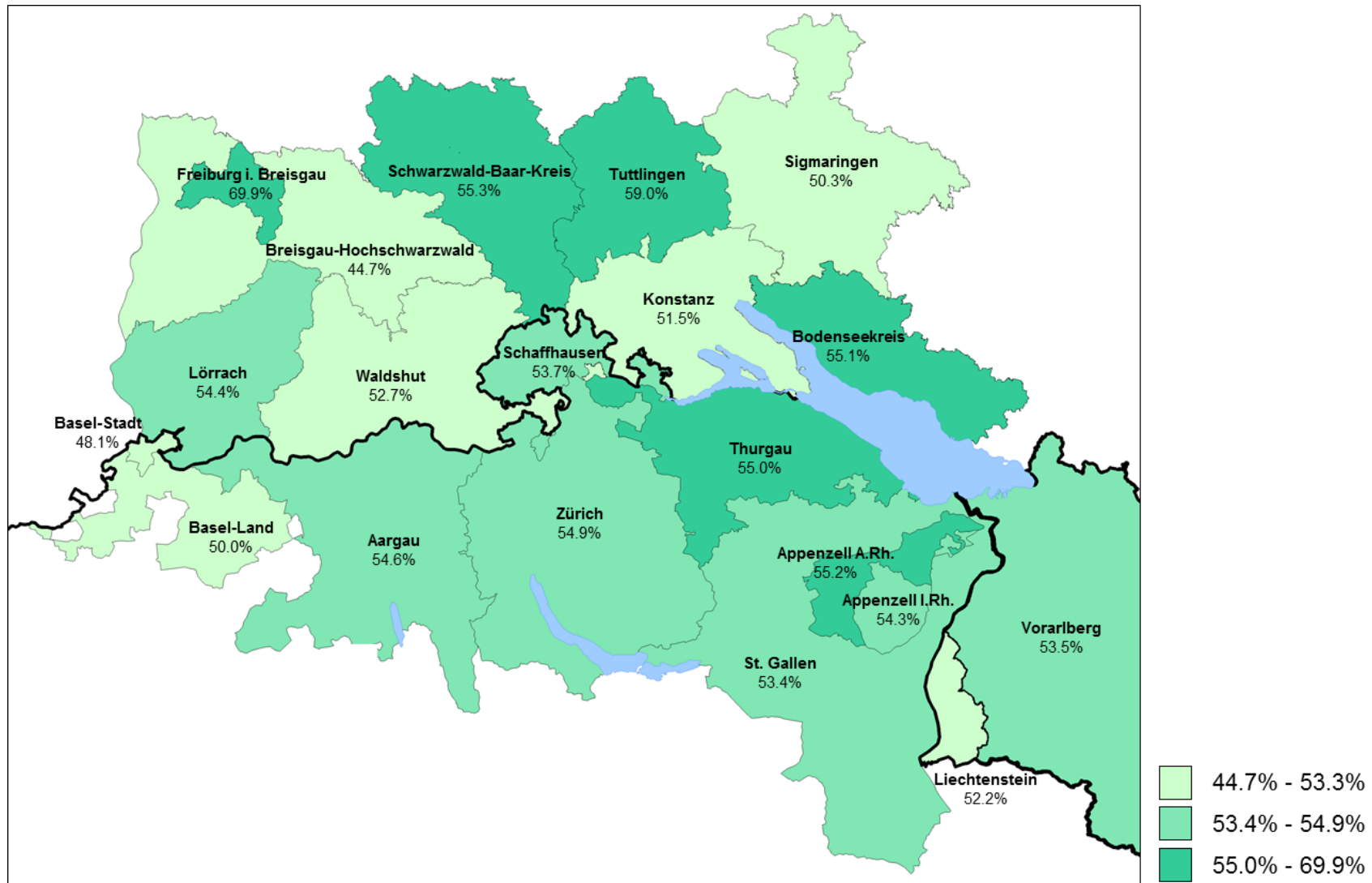


Abbildung 6: Erwerbstätigenquote 2012, in Prozent (Quelle: BfS 2015 & SL Baden Württemberg 2015, Eurostat 2015, Statistik Austria 2014, Beschäftigungsstatistik FL 2012, eigene Berechnung (Erwerbstätige am Arbeitsort / Wohnbevölkerung; DE/AT/FL: Erwerbstätige am Arbeitsort plus Grenzgänger / Wohnbevölkerung plus Grenzgänger. Annahmen: Grenzgänger aus Österreich alle aus Vorarlberg, Grenzgänger weg von FL alle nach CH), eigene Darstellung)

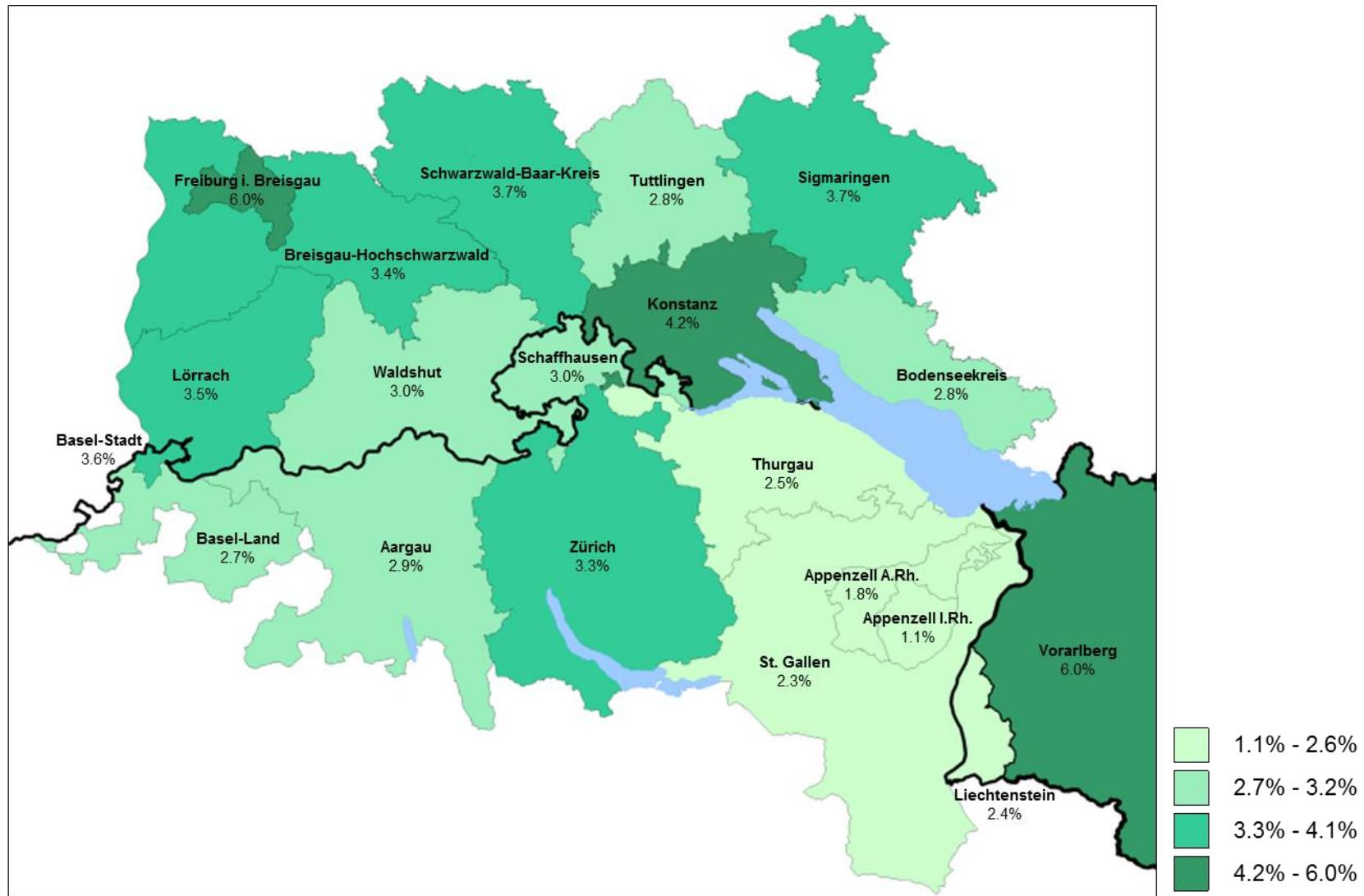


Abbildung 7: Arbeitslosenquote 2014, in Prozent (Quelle: BfS 2015, Bundesagentur für Arbeit 2014, Arbeitslosenstatistik FL 2014, Vorarlberger Wirtschaftsbericht 2014/2015, eigene Darstellung)

Die Grenzgänger

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Grenzgänger in der ganzen Schweiz kontinuierlich angestiegen, wie aus der folgenden *Abbildung 8* ersichtlich ist. Die Entwicklung hat Ende 2014 mit einer Zahl von 286'527 einen Höchststand erreicht (vgl. BfS-GGS 2015). Alleine in den letzten beiden Jahren nahm die Zahl der Grenzgänger um nochmals 30'000 Personen zu. Betrachtet man die räumliche Verteilung dieser Grenzgänger hinsichtlich Arbeitsort und Herkunftsort, zeigt sich deutlich, dass der deutschschweizer Grenzraum weniger stark durch Grenzgänger geprägt ist, als beispielsweise der Grenzraum zu Frankreich und zu Italien (siehe auch *Abbildungen 9 & 10*). Gleichwohl sind es immer noch rund 56'000 Personen aus Deutschland, die in der Schweiz als Grenzgänger arbeiten. Die Anzahl ist dabei im Vergleich zum Vorjahr um 3% gestiegen, im Vergleich zu den anderen Ländern war das Wachstum der Grenzgängerzahl aus Deutschland aber deutlich geringer.

Die Ziele der Grenzgänger aus Südbaden sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Der wichtigste Arbeitsort der deutschen Grenzgänger ist klar der Raum Basel, in dem ein Großteil der deutschen Grenzgänger arbeitet. Vor allem Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach und aus Teilen des Landkreises Waldshut arbeiten im Wirtschaftsraum Basel, zu dem nicht nur der Kanton Basel-Stadt sondern auch der Kanton Basel-Land und Teile des Kantons Aargau (Fricktal) gerechnet werden müssen. Im Wirtschaftsraum Zürich arbeiten deutlich weniger Grenzgänger als im Raum Basel.

Ein weiterer wichtiger Zielraum der Grenzgänger ist das Rheintal. Hier arbeiten rund 9'000 Vorarlberger in der Schweiz und etwa die gleiche Zahl in Liechtenstein. Auch aus der Schweiz gibt es Grenzgänger. So arbeiten fast 10'000 Schweizer im Fürstentum Liechtenstein.

Die räumliche Verteilung der Grenzgänger hängt auch stark mit den innerschweizerischen bzw. interkantonalen Pendlerverflechtungen zusammen (siehe *Abbildung 11*). Hier muss klar festgehalten werden, dass es vor allem die beiden Metropolkerne Zürich und Basel sind, die eine hohe Attraktivität für Arbeitskräfte aus der Schweiz darstellen und so eine sehr hohe Anzahl von Berufspendlern anziehen. So pendelten im Jahr 2014 38'500 Aargauer und Aargauerinnen mehr in den Kanton Zürich als umgekehrt. Auch aus der Ostschweiz (Kantone TG und SG) in Richtung Zürich nahmen innerhalb der letzten drei Jahre die Pendlerzahlen um nochmals 3'500 Personen zu. In den Kanton Basel-Stadt waren es im Jahr 2014 alleine aus dem Kanton Basel-Landschaft fast 30'000 Zupendler.

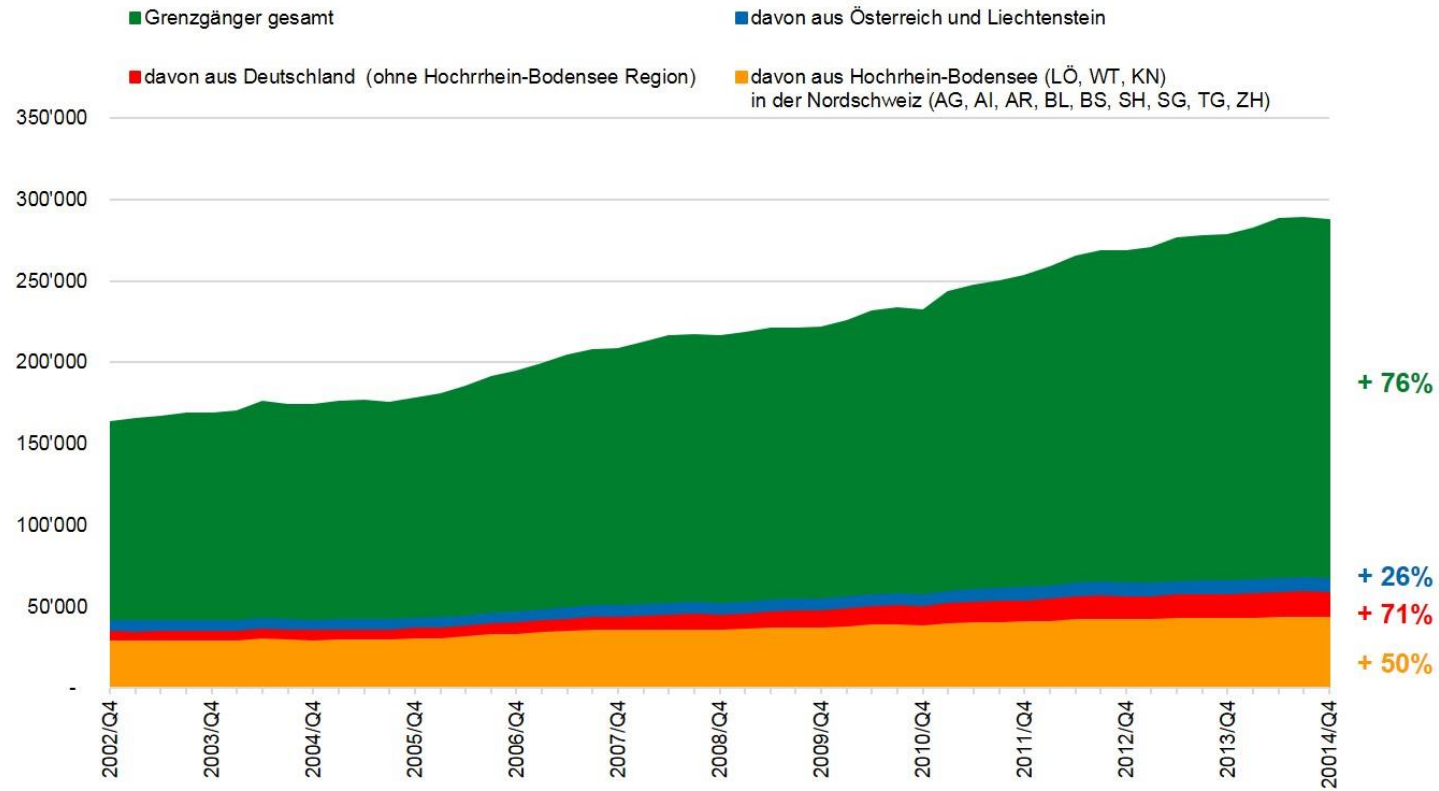


Abbildung 8: Entwicklung der Grenzgängerzahlen in die Schweiz 2002-2014 (Quelle: BFS 2015, eigene Darstellung)

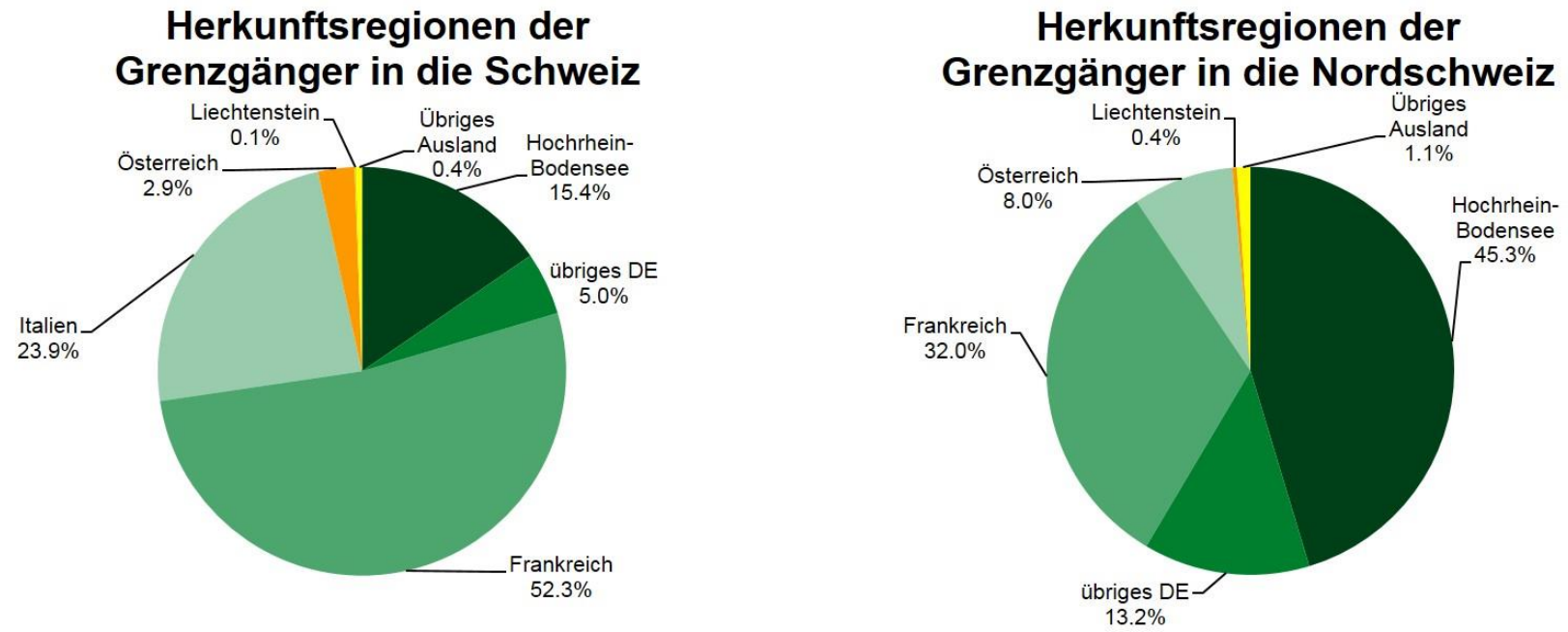


Abbildung 9: Herkunftsregion der Grenzgänger in die Schweiz und in die Region Nordschweiz (Quelle: BfS GGS 2015)

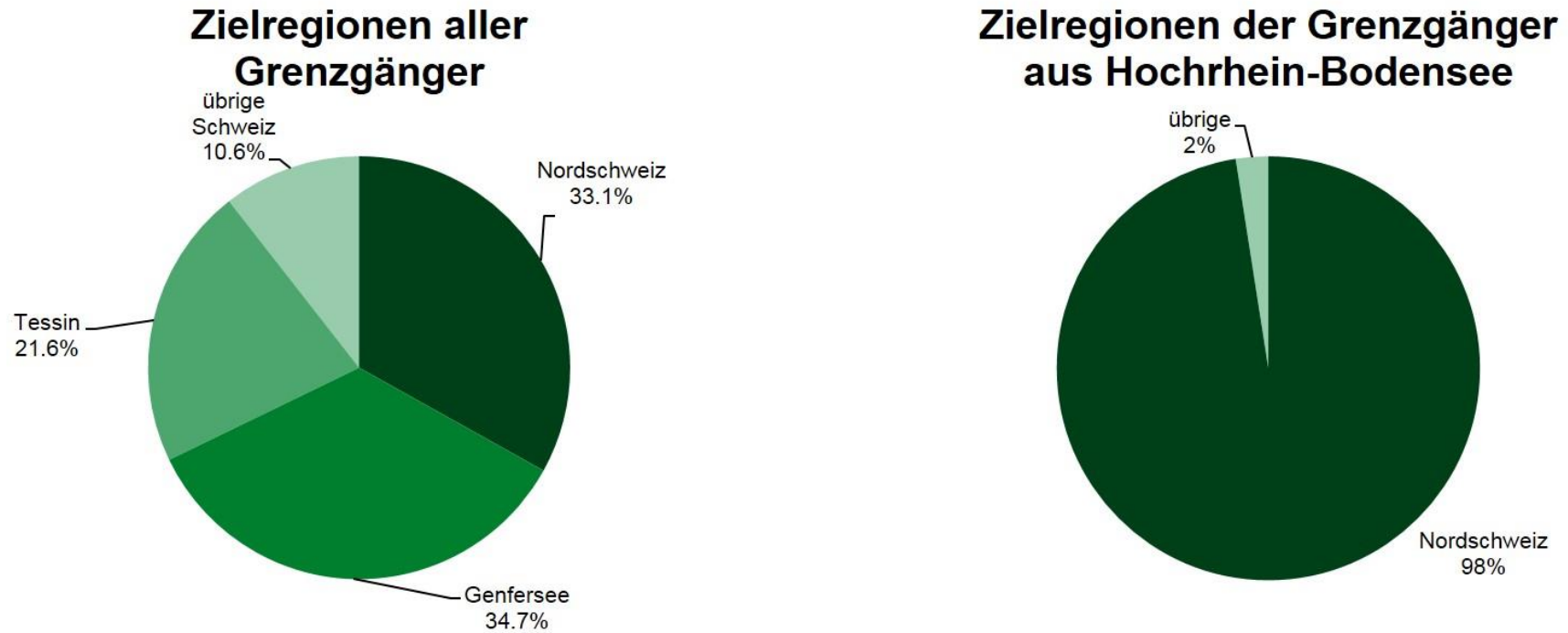


Abbildung 10: Grenzgänger nach Arbeitsregion (Quelle: BFS GGS 2015)

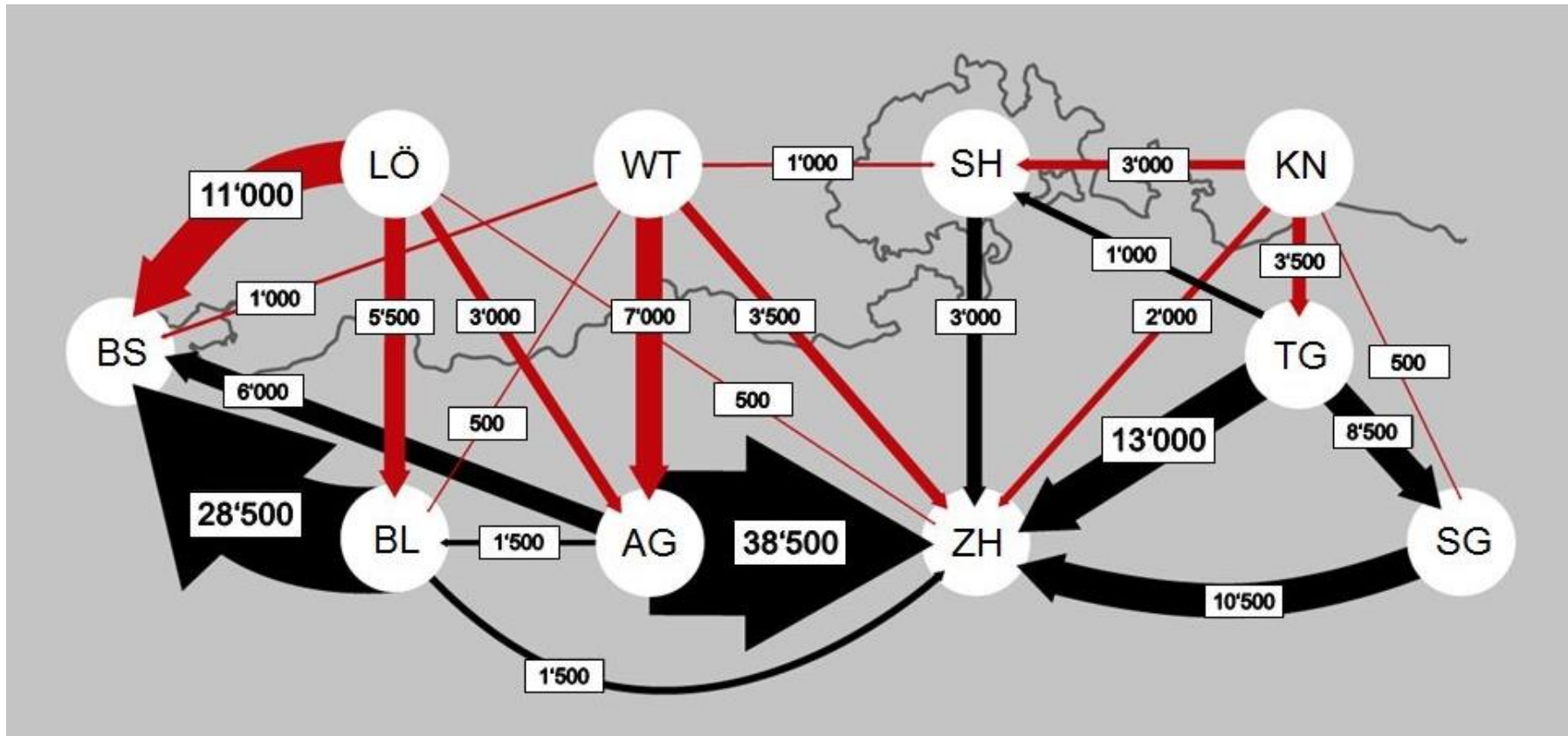


Abbildung 11: Grenzgänger und Pendlerbilanz 2013, nach Landkreis und Kanton (Quelle: BfS Strukturerhebung 2013 & BfS Grenzgängerstatistik 2015, eigene Darstellung)

Betrachtet man nun die Wirtschaftsbereiche, in denen die Grenzgänger in der Regel arbeiten, so zeigt sich ein etwas anderes Bild als gemeinhin emotional wahrgenommen wird. Insgesamt arbeitet der Grossteil der Grenzgänger im Dienstleistungssektor; rund 60% (siehe *Abbildung 12*). Zwar stieg dieser Anteil leicht im Vergleich zum Jahr 2013 um 3 Prozentpunkte. Betrachtet man aber die Tätigkeiten der Grenzgänger im Vergleich zu denen der Schweizer, so zeigt sich ein ganz anderes Bild und die Grenzgänger arbeiten überproportional im produzierenden Sektor: Obwohl nur 22% der Arbeitsplätze in der Nordschweiz im produzierenden Sektor sind, arbeiten 38.7% der Grenzgänger dort. In allen Kantonen kann dies beobachtet werden, wobei die Differenzen hier zwischen den einzelnen Kantonen sehr unterschiedlich gross sind. Die größte Differenz weist hier der Kanton Aargau auf, wo 55% der Grenzgänger im produzierenden Sektor arbeiten, aber nur 28% der kantonalen Arbeitsplätze in diesem Sektor sind. Die Grenzgänger sind damit für den „Werkplatz“ Schweiz von besonderer Bedeutung. Auch wenn der Anteil der im 2. Sektor tätigen Grenzgänger in den vergangenen Jahren leicht rückläufig war. Betrachtet man die Entwicklung der Grenzgängerzahlen nach Berufsgruppen, so zeigt sich ein starker Anstieg in der Gruppe der Führungskräfte und der Akademiker sowie bei Bürokräften, persönlichen Dienstleistungsberufen und bei Verkäufer/innen.

Die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt der einzelnen Teilräume ist sehr unterschiedlich. Es kann aber festgehalten werden, dass die Bedeutung der Grenzgänger in den Schweizer Teilräumen eher niedriger liegt, als in den grenznahen deutschen

Landkreisen. Als Kriterium für die Relevanz der Grenzgänger am regionalen Arbeitsmarkt wurde die Grenzgängerquote bezogen auf deren Anteil an den Beschäftigten in einem Teilraum (Arbeitsortprinzip), bzw. auf deren Anteil an allen Erwerbstätigen in einem Teilraum (Wohnortprinzip) betrachtet (siehe *Abbildung 13*). Ein derartiger Vergleich ist zwar mit einer Reihe von statistischen Problemen behaftet, die Werte liefern aber einen Näherungswert, welche Relevanz die Grenzgänger für den regionalen Arbeitsmarkt haben. Von Interesse ist hier die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt in ihrer Herkunftsregion. Da liegt der Anteil der Grenzgänger an allen Erwerbstätigen in den Landkreisen Lörrach und Waldshut bei 16.7%, bzw. 15.5%, im Landkreis Konstanz bei 6.3%. Die Anteile sind im Vergleich zum Vorjahr mehr oder weniger konstant geblieben. Die Zahlen heben nichtsdestotrotz die zentrale Rolle für den Arbeitsmarkt in diesen südbadischen Räumen hervor und sind mit verantwortlich für die oftmals sehr niedrige Arbeitslosenquote, die diese Räume im Vergleich mit anderen süddeutschen Regionen aufweisen. Eine ähnliche Situation herrscht im Vorarlberg vor: 8.3% der Erwerbstätigen sind Wegpendler und arbeiten mehrheitlich in der Ostschweiz oder im Fürstentum Liechtenstein.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich, wenn man den Arbeitsort der Grenzgänger betrachtet. Hier kann festgehalten werden, dass in den Kantonen Zürich, Aargau und Thurgau nur zwischen 0.9 und 3.9% aller Arbeitsplätze durch Grenzgänger besetzt werden. Anders sieht es hingegen im Kanton Schaffhausen aus, wo sie 10.0% der Arbeitsplätze ausmachen. Für den Wirtschaftsraum Basel sind

die Grenzgänger noch entscheidender: In Basel-Stadt werden 15.6% der Arbeitsplätze von Grenzgängern besetzt, von denen rund 17'000 aus Deutschland kommen. Auch für den Arbeitsmarkt des Fürstentums Liechtenstein spielen die Grenzgänger eine zentrale Rolle. Dort werden sogar 52.8% der Arbeitsplätze von Grenzgängern besetzt.

Die Arbeitskräftenachfrage aus der Nordschweiz hat damit eine positive Wirkung auf den Arbeitsmarkt in den drei südbadischen Landkreisen. Die hohe Arbeitskräftenachfrage hat aber auch einen negativen Rückkoppelungseffekt: Aufgrund dieser Nachfrage, die oftmals mit spürbaren Einkommensdifferenzen verbunden ist, ergeben sich deutlich zu beobachtende Entzugseffekte auf den „Heimmärkten“ und daraus resultierend die Problematik, dass die eigene Arbeitskräftenachfrage nicht mehr gedeckt werden kann. Bereits heute ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften in den südbadischen Landkreisen ein zentrales Standortproblem, von dem alle Branchen betroffen sind. Dieses Problem wird sich in den kommenden Jahren aufgrund des demografischen Wandels noch weiter verschärfen, woraus negative Effekte für die Entwicklungsperspektiven dieses Raumes entstehen können.

Die Grenzgänger sind aber auch in monetärer Hinsicht von grosser Bedeutung. So beliefen sich nach Angaben der Schweizer Nationalbank bereits im Jahr 2011 die ins Ausland bezahlten Arbeits-einkommen auf eine Summe von 21 Milliarden CHF (SNB 2012, S. 17). Diese setzt sich zusammen aus dem Einkommen der Grenzgänger einerseits und aus den Transferleistungen der in der

Schweiz wohnenden und arbeitenden Ausländer in ihre Heimatländer, andererseits.

Gerade im deutsch-schweizer Grenzraum findet durch die Grenzgänger ein sehr grosser Einkommenstransfer statt. Dieser Einkommenstransfer und damit der Beitrag der Grenzgänger zur regionalen Entwicklung werden bislang nicht in den vorhandenen Regionalstatistiken zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Regionen abgebildet. Neben Bevölkerungsentwicklung, Beschäftigtenentwicklung oder Arbeitslosenquote war vor allem auch das regionale Bruttoinlandsprodukt ein zentraler Leistungsindikator für den „Wohlstand“ einer Region. Mit Hilfe dieser Indikatoren kann der regionale „Wohlstand“ der Grenzregion aufgrund des hohen Anteils von Grenzgängern, die durch ihr Einkommen einen hohen Kapitaltransfer über die Grenzen leisten, nicht vollständig abgebildet werden (vgl. Demel 2005). Der wirtschaftliche „Wohlstand“ der Grenzregion lässt sich in unserem Erachten besser mit dem Indikator Bruttonationaleinkommen (BNE) abbilden. Im Gegensatz zum Inlandprinzip des Bruttoinlandsprodukts (BIP) wird das BNE nach dem Inländerprinzip erhoben. D.h. es ist nicht entscheidend, dass die Wertschöpfung innerhalb des Landes z.B. in der Schweiz erbracht wird, sondern dass sie von einer in dem untersuchten Land lebenden Person (Inländer) produziert wird (vgl. Fischer 2010, S.1). Mit diesem Indikator lassen sich die durch die Grenzgänger generierten zusätzlichen regionalen Einkommenseffekte darstellen.

Es stellt sich darum die Frage, in welcher Höhe Einkommen durch die Grenzgänger generiert wird und welcher Anteil dieses Einkommens über die Grenzen hinweg transferiert wird. Grundsätzlich kann das Gesamteinkommen der Grenzgänger relativ genau berechnet werden, da ihr Einkommen in der Schweiz einem ermässigten Quellensteuersatz von derzeit rund 4.5% unterliegt. Gesamthaft resultiert daraus ein Einkommenstransfer durch das von den deutschen Grenzgängern in der Nordschweiz generierte Einkommen von mindestens 3.2 Milliarden CHF im Jahr (siehe *Abbildung 14*). Dies entspricht einer Zunahme im Vergleich zum Vorjahr um etwa 400 Mio. CHF, die vor allem auf die gestiegene Zahl der Grenzgänger zurückzuführen ist.

Von den 3.2 Milliarden CHF fliessen rund 1.15 Milliarde CHF in den Landkreis Lörrach, 770 Mio. CHF in den Landkreis Waldshut und 510 Mio. CHF in den Landkreis Konstanz. Zum Vergleich: Nach Frankreich fliessen 1.7 Milliarden CHF. Auch das Österreichische Bundesland Vorarlberg profitiert stark vom Einkommens-

transfer durch die Grenzgänger in die Schweiz und nach Liechtenstein, der Betrag liegt etwa bei 920 Mio. CHF. Die Werte dieses Einkommenstransfers sind in den letzten Jahren nochmals stark gestiegen. Einerseits durch die grössere Zahl der Grenzgänger, andererseits durch die Lohnentwicklung.

Als Folge dieses Einkommenstransfers liegt das regionale Bruttoinlandsprodukt z.B. im Landkreis Konstanz um etwa 4.6% und in den beiden Landkreisen Waldshut und Lörrach um etwa 18% resp. 18.5% höher als das ausgewiesene regionale Bruttoinlandsprodukt. Auch diese Anteile sind im vergangenen Jahr nochmals gestiegen. Die Grenzgänger leisten durch ihr Einkommen und den daraus resultierenden Konsumausgaben in erheblichem Masse einen Beitrag zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung. Sie tragen ebenfalls spürbar zum Steueraufkommen in den deutschen Landkreisen bei, da sie aufgrund des Wohnortprinzips ja an ihrem Wohnort in Deutschland besteuert werden und in der Schweiz nur der verminderte Quellensteuersatz von 4.5% berechnet wird.

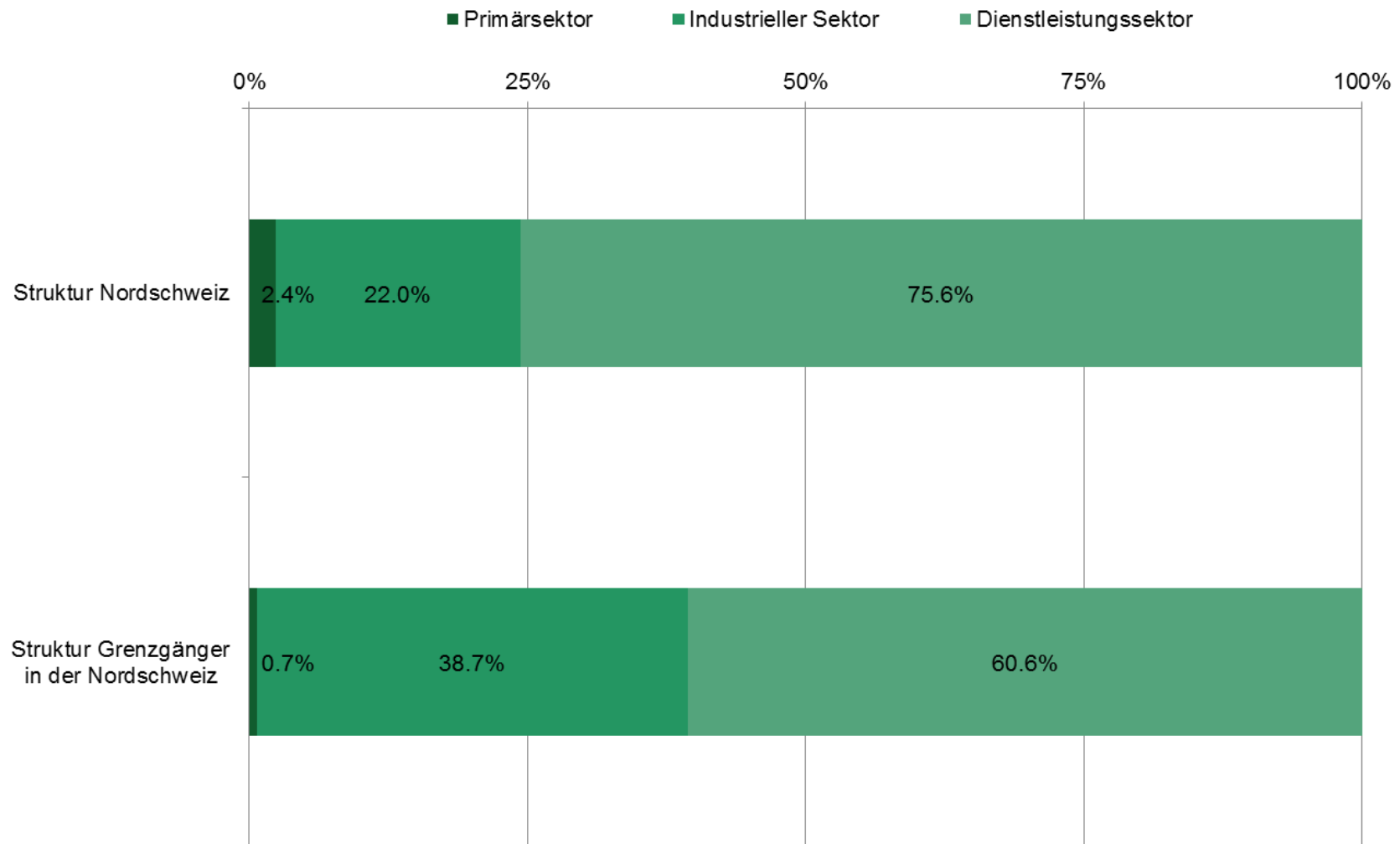


Abbildung 12: Vergleich Beschäftigte nach Sektoren; Arbeitsregion und Grenzgänger 2013 (Quelle: BfS 2015)

Raum	Grenzgänger (2014)	Erwerbstätige (2013)	Anteil Grenzgänger¹⁾	Beschäftigte (2013)	Anteil Grenzgänger²⁾
Konstanz	9272	138300	6.3%		
Lörrach	20896	104200	16.7%		
Waldshut	14048	76400	15.5%		
Basel-Stadt	35168			190'055	15.6%
Basel-Landschaft	18687			143'939	11.5%
Aargau	13216			328'477	3.9%
Zürich	9298			978'455	0.9%
Schaffhausen	5028			45'438	10.0%
Thurgau	4523			130'956	3.3%
Appenzell Ausserrhoden	378			25'943	1.4%
Appenzell Innerrhoden	104			8'476	1.2%
St. Gallen	8731			289'289	2.9%
Liechtenstein (2013)	19140			36'224	52.8%
Vorarlberg (2013)	16243	178780	8.3%		

Abbildung 13: Die Relevanz der Grenzgänger für den regionalen Arbeitsmarkt (Quelle : BFS GGS 2015, SL Baden Württemberg 2015, Beschäftigungsstatistik FL 2013, Statistik für die Bodenseeregion (Zahlen von 2013), Wirtschaftskammer Vorarlberg 2014. *Anmerkung:* bei den Grenzgängern der deutschen Landkreise handelt es sich um die in der Schweiz Arbeitenden. Die restlichen Grenzgängerzahlen beziehen sich auf die im jeweiligen Raum Arbeitenden (bei Vorarlberg nur Grenzgänger aus CH/DE/FL).

Berechnung: 1) Grenzgänger/(Grenzgänger+Erwerbstätige).

2) Grenzgänger/(Grenzgänger+Beschäftigte)

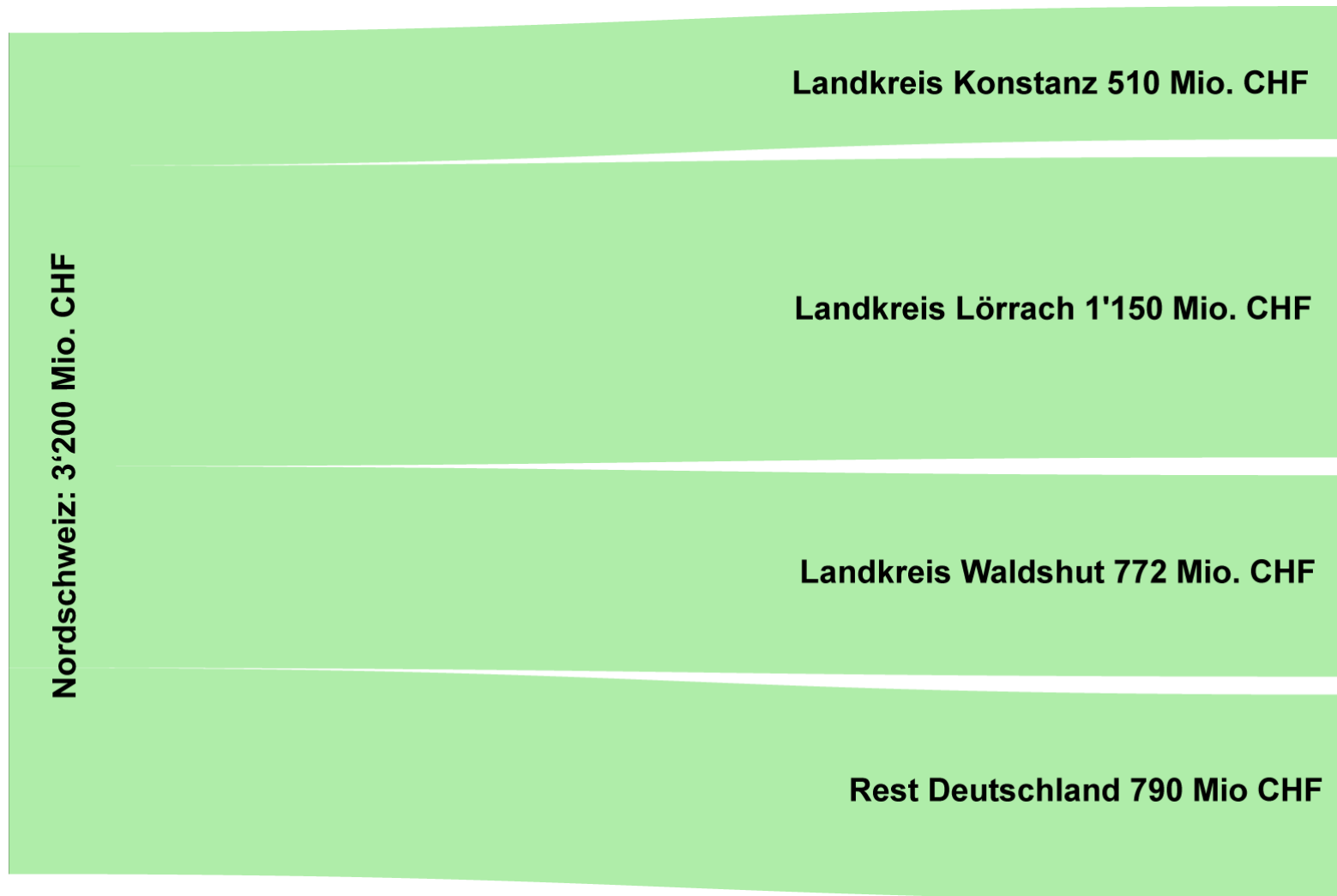


Abbildung 14: Einkommenstransfer der Grenzgänger im deutsch-schweizer Grenzraum (Quelle: Eigene Berechnung)

Series	Wachstumsrate ggü. Vorjahr
Staatsangehörige DE in der CH	+ 117%
Grenzgänger aus DE	+ 65%
BIP Schweiz	+ 46%
Grenzgänger aus AT und FL	+ 27%
Staatsangehörige AT und FL in der CH	+ 23%
Eurokurs (EUR/CHF)	- 19%

Abbildung 15: Wirtschafts-, Migrations- und Grenzgänger-Entwicklung (Wachstumsraten ggü. Vorjahr) (Quelle: ESOPOP (2003-2009) und BfS Migration (ab 2010) für ausländische Staatsangehörige, Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2007, 2011 und 2015 für BIP gemäss Produktionsansatz, BfS GGS 2015, ESTV 2015 für Jahresmittelkurse EUR/CHF)

Tourismus und Freizeit

Im deutsch-schweizer Grenzraum spielen der Tourismus und die Freizeitnutzung eine wichtige Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung. In der folgenden *Abbildung 16* sind die Übernachtungszahlen der Kantone bzw. der Landkreise im deutsch-schweizer Grenzgebiet (inklusive Liechtenstein und Vorarlberg) im Überblick dargestellt. Um die grenzüberschreitende Verflechtung auch im Tourismus aufzuzeigen, wurde dabei eine Differenzierung nach Gästeherkunft vorgenommen. Aufgrund der statistischen Datenverfügbarkeit, kann dabei aber nur nach der nationalen Herkunft und nicht nach der regionalen Herkunft unterschieden werden. Weiter werden die Reisenden aus Liechtenstein aufgrund ihrer geringen Zahl jeweils mit den Reisenden aus der Schweiz zusammengefasst, was im folgenden Text nicht weiter erwähnt wird.

Auf *Abbildung 16* werden vier grössere Destinationen deutlich ersichtlich: Vorarlberg, Zürich, Schwarzwald sowie der Bodensee. Die letzten drei Destinationen liegen im deutsch-schweizer Grenzraum und zeichnen sich durch unterschiedliche Profile aus:

- die **Metropole Zürich**, die sich primär durch Städte- und Geschäftsreisetourismus auszeichnet.
- der **Schwarzwald**, der durch ein breites Freizeitangebot im Sommer und im Winter sowie durch einen Gesundheitstourismus geprägt ist.
- **der Bodensee**, mit seinen vielfältigen Freizeitangeboten und den zahlreichen Attraktionspunkten.

Die Unterschiede zwischen diesen drei Destinationen zeigen sich auch bei der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer, die in dem urban geprägten Zürich deutlich niedriger liegt, als in den beiden anderen Destinationen, die vor allem durch den klassischen Ferientourismus geprägt sind.

Von Interesse ist nun, wie hoch der Anteil der Gäste aus der Schweiz in den dargestellten süddeutschen Teilräumen ist. Gesamthaft kann festgehalten werden, dass im Jahr 2014 rund 551'000 Reisende aus der Schweiz und Liechtenstein in diesen Räumen übernachtet haben und dort über 1 Million Logiernächte generiert haben. In den grenznahen Landkreisen Konstanz, Waldshut und Lörrach lag die Zahl der Ankünfte bei 177'000 Personen, die der Logiernächte bei 391'000. In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Gäste aus der Schweiz in diesem Raum stark gestiegen, vor allem aufgrund der Wechselkursentwicklung, die dazu geführt hat, dass der Urlaubsaufenthalt auch in diesen Gebieten für Schweizer Kunden deutlich günstiger geworden ist und die dortigen Preise massiv unter denen in der Schweiz selbst liegen. Die Anzahl der Übernachtungen der Schweizer Gäste in ganz Baden-Württemberg hat sich seit 2000 verdreifacht und 2013 war die Schweiz als Herkunftsland von rund 20% aller Gästeübernachtungen absoluter Spitzenreiter – insbesondere der Schwarzwald hat von dieser Zunahme profitiert (Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 6/2014, S.13).

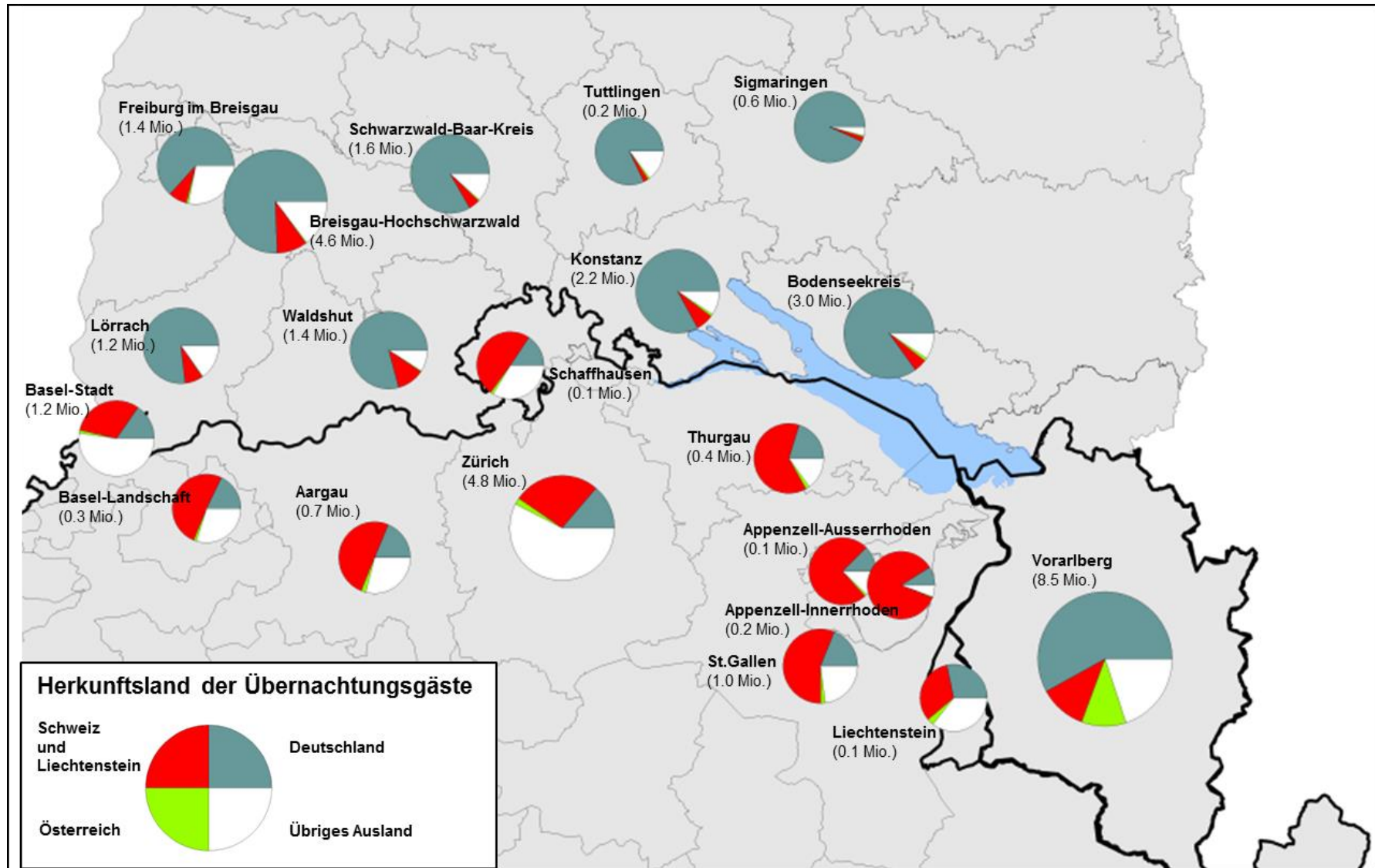


Abbildung 16: Logiernächtezahlen im deutsch-schweizer Grenzraum nach Herkunft 2014, inklusive Liechtenstein und Vorarlberg (Quelle: BfS 2015, SL Baden-Württemberg 2015, Tourismusstatistik Fürstentum Liechtenstein 2014, Vorarlberger Tourismusstatistik Tourismusjahr 2013/2014, eigene Darstellung)

Trotz dieses feststellbaren starken Wachstums der Schweizer Gäste muss deren Bedeutung für den betrachteten süddeutschen Raum aber relativiert werden. So stellen die Gäste aus der Schweiz 2014 im Landkreis Konstanz einen Anteil von 10% dar, bei den Übernachtungen liegt der Anteil sogar nur bei 6.8%. Im Landkreis Waldshut liegen die Anteile der Schweizer Gäste sowohl bei den Ankünften (17.8%) als auch bei den Logiernächten höher (11.3%). Betrachtet man die Relationen zwischen den Ankünften und den Logiernächtezahlen, so zeigt sich, dass die Schweizer Gäste, analog der österreichischen Gäste, in diesen Destinationen tendenziell kürzer bleiben als die restlichen Gästegruppen. Gleichwohl stellen gerade die Schweizer Kunden in diesem Raum immer noch die wichtigste ausländische Kundengruppe dar.

Auf der Ebene des Einzelbetriebes kann sich diese Situation aber deutlich anders darstellen und es gibt in den süddeutschen Teilräumen eine Vielzahl von Betrieben, die einen deutlich höheren Anteil an Schweizer Kunden haben der – gerade bei den qualitativ höherwertigen Übernachtungsbetrieben – bei 30 bis 40% liegen kann (vgl. z.B. IBT 2012). Ähnlich stellt sich die Situation im Tagestourismus dar, auch wenn hier keine verlässlichen statistischen Daten vorliegen. Gesamthaft gesehen, liegt hier der Anteil von Besuchern aus der Schweiz in Süddeutschland bei etwa 10% (vgl. z.B. IBT 2010). Bei einzelnen Attraktionspunkten oder auch bei einzelnen Gastronomieunternehmen liegen die Gäste- und vor allem die Umsatzanteile der Schweizer Besucher deutlich höher. Die Gastronomiebranche sprach bereits 2010 davon, dass der Umsatzanteil der Schweizer Gäste bei einer Vielzahl von Betrieben bei 20-40% liegen kann (vgl. AHGZ 2010/18). Angesichts der Wechselkursentwicklung kann man davon

ausgehen, dass diese Werte derzeit sogar noch höher liegen. Auch hier spielen die Preisdifferenzen zwischen der Schweiz und Süddeutschland eine entscheidende Rolle, die gerade bei den höherwertigen Produkten bis zu 50% betragen können (vgl. BZ vom 9. 2. 2012). Aus den Ausgaben der Übernachtungsgäste und aus den Ausgaben der Tagesgäste können nun die Umsätze und damit der Beitrag der Schweizer Gäste zur regionalen Wertschöpfung in den süddeutschen Teilräumen berechnet werden. Die Hochrechnung dieser Ausgaben basiert dabei auf den regionalisierten Ausgabedaten des DWIF (2014) für Übernachtungsgäste im Bodenseeraum. Durch die Übernachtungsgäste aus der Schweiz werden in den drei grenznahen Landkreisen Konstanz, Waldshut und Lörrach Umsätze in einer Höhe von etwa 62 Mio. CHF getätigt. Die Ausgaben der Tagesgäste müssen hier noch dazu gerechnet werden. Da aber keine verlässlichen Zahlen zur genauen Anzahl der Schweizer Tagesgäste und deren konkretem Ausgabeverhalten vorliegen, können diese nur grob geschätzt werden. Ausgehend von vorhandenen Wertschöpfungsstudien in diesen Regionen (vgl. DWIF 2014) und den dortigen Relationen zwischen den Umsätzen aus dem Tages- und dem Übernachtungstourismus wird davon ausgegangen, dass durch die Schweizer Tagesgäste nochmals Ausgaben in Höhe von mindesten 200-220 Mio. CHF getätigt werden. Insgesamt flossen damit im Jahr 2012 bedingt durch die Gäste aus der Schweiz rund 420 Mio. CHF in den betrachteten südbadischen Raum.

Für eine Gesamtbetrachtung der grenzüberschreitenden touristischen Verflechtungen ist natürlich auch die umgekehrte Relation von Interesse: Die Übernachtungen und Tagesausflüge, der in den süd-

badischen Teilräumen wohnhaften Menschen in den schweizerischen Teilräumen. Insgesamt besuchten im Jahr 2014 rund 712'000 Deutsche diese Teilräume und generierten rund 1.4 Mio. Logiernächte. Der Anteil der deutschen Gäste lag dabei sowohl bei den Ankünften als auch bei den Logiernächten bei rund 16%. Das bedeutet, dass zahlenmässig etwa doppelt so viele Deutsche die schweizerischen Teilräume besuchen, wie Schweizer die südbadischen Teilräume. Aufgrund der statistischen Erhebungsverfahren sind die Herkunftsdaten für die deutschen Touristen in der Schweiz aber nicht weiter regionalisiert und es können damit keine statistisch sicheren Aussagen dahingehend getroffen werden, wie hoch der Anteil der Gäste aus den betrachteten südbadischen Landkreisen an den gesamten deutschen Gästen ist. Nach Einschätzung von Tourismusverantwortlichen aus den betroffenen schweizerischen Räumen, stammen diese Gäste aber aus dem gesamten deutschen Raum und nur ein marginaler Teil aus den hier relevanten südbadischen Landkreisen. Als Gründe für den marginalen Gästeanteil aus den südbadischen Räumen werden deren räumliche Nähe und das für deutsche Gäste relativ hohe Preisniveau angesehen.

Im Bereich des Tagestourismus bestehen möglicherweise stärkere Verflechtungen und es werden vor allem Attraktionspunkte in den beiden Metropolräumen Zürich und Basel auch von Gästen aus dem südbadischen Raum besucht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die südbadischen Landkreise touristisch von der Schweiz profitieren, ebenso Liechtenstein und Vorarlberg. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Anteile der Schweizer Kunden an den gesamten Kunden nur einen sehr

geringen Anteil darstellen. Zwar stellen die Schweizer in den südbadischen Räumen den wichtigsten ausländischen Markt dar, der Inlandmarkt dominiert in diesen Räumen aber klar, wobei rund 80% der Gäste aus Deutschland stammen. Regionalwirtschaftlich leisten die Schweizer Kunden einen spürbaren Beitrag. Dieser muss aber in Relation zu den Gesamtausgaben der inländischen Gäste gesehen werden. Einzelwirtschaftlich kann es aber anders aussehen: Hier kann davon ausgegangen werden, dass eine Vielzahl von Betrieben vor allem im direkten grenznahen Bereich in den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz einen erheblichen Umsatz mit Schweizer Gästen generieren. Die bereits in der Vergangenheit bestehenden touristischen Kundenbeziehungen aus der Schweiz in die südbadischen Räume haben sich dabei in den vergangenen Jahren aufgrund der Wechselkursentwicklungen nochmals intensiviert.

Einkauf

Eine weitere Facette der grenzüberschreitenden Vernetzung des deutsch-schweizerischen Grenzgebietes ist im Detailhandel zu beobachten. Der Einkaufstourismus ist ein weitgehend einseitig gerichtetes Phänomen, welches durch das tendenziell tiefere Preisniveau des angrenzenden Staates getrieben wird. Obwohl sowohl die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK 2014) wie auch die Credit Suisse (CS Economic Research 2014) festhalten, dass sich 2013 die Preisdifferenz zwischen der Schweiz und den Nachbarländern erneut verringert hat, kaufen rund 31% der Schweizer einmal monatlich gezielt im Ausland ein (entspricht einer Zunahme von 2% gegenüber dem Vorjahr (GfK 2014)). Die Hauptgründe für den Einkauf sind dabei immer noch der Preis im Allgemeinen (79%), günstigere Markenprodukte im Besonderen (41%) und der Wechselkurs (37%). Weitere Gründe sind aber ebenfalls von Bedeutung: so motivieren auch eine grössere Auswahl an Produkten (37%), spezielle Produkte überhaupt (34%) und längere Öffnungszeiten (22%) zum gezielten Auslandeinkauf (GfK 2014). Die Motive können nach einer aktuellen Studie zu Einkaufstourismus der Universität St.Gallen (Rudolph et al. 2015), auch branchenspezifisch variieren: während zum Beispiel im Lebensmittelbereich die Verfügbarkeit von anderen Produkten als in der Schweiz wichtig ist, wird bei Drogerieartikeln geschätzt, alles an einem Ort besorgen zu können.

Insgesamt machen Lebensmittel im Supermarktsegment zusammen mit Pflegeprodukten, Wasch- und Reinigungsmittel sowie Tiernahrung (38.8%) den grössten Anteil an den Einkäufen von Schweizern

im Ausland aus. Zusätzlich von Bedeutung sind aber auch Bekleidung und Schuhe (inkl. Sport) (28.5%) und Wohnungseinrichtungsgegenstände (8.3%) (GfK 2014).

Im Jahr 2009 war der Einkaufstourismus noch rückläufig, da neben dem noch stärkeren Euro auch Deutsche Harddiscounter Aldi und Lidl mit ihren preiswerten Produkten auf den Schweizer Markt drängten. Bis 2012 hatte diese Entwicklung durch die substantielle Abwertung des Euros gegenüber dem Schweizer Franken eine neue Dynamik erreicht. Coop ging 2009 von einem Kaufkraftabfluss durch Einkaufstourismus von 1.8 Mrd. CHF aus, Schätzungen für 2012 von Credit Suisse (CS Economic Research 2013) und GfK (2013) gingen bereits von 5 - 6 respektive 4.5 Mrd. CHF aus. Nach Angaben der GfK (2014) beliefen sich die gezielten Auslandeinkäufe der Schweizer 2013 nun auf einen Betrag von 5 Mrd. CHF, was einer Steigerung um 10% entsprechen würde. Die CS schätzt das Wachstum etwas geringer ein: Nahm der Einkaufstourismus 2013 noch marginal zu (CS Economic Research 2014), so hat er sich mittlerweile auf verhältnismässig hohem Niveau von 4.5 Mrd. CHF stabilisiert (CS Economic Research 2015).

Vom Online-Einkaufstourismus wird allerdings ein weiterer Wachstumsschub erwartet. 2013 kauften Schweizer Waren in Fremdwährungen im Wert von 0.8-1.2 Mrd. CHF online ein. Für 2014 wird geschätzt, dass der Onlineeinkauf im Ausland um mindestens 8% zugenommen hat (CS Economic Research 2015).

Aufgrund der unterschiedlichen methodischen Ansätze sind die aufgeführten Schätzwerte nur bedingt vergleichbar. Nichtsdestotrotz

wird so die Bedeutung des grenzüberschreitenden Einkaufstourismus zwischen Deutschland und der Schweiz deutlich.

Auf Ebene der Kantone, respektive Landkreise, lassen sich auf Grund der bestehenden Studien keine genauen Aussagen über das Ausmass des Einkaufstourismus treffen. Es wird aber klar, dass Deutschland die Hauptdestination für den grenznahen Einkauf ist. Die GfK Studie ordnet 2013 55% der schweizerischen Auslandeinkäufe oder 4.8 Mrd. CHF (inkl. Gelegenheitseinkäufe bei Ferien/ Geschäftsreisen/ Ausflügen und Onlinebestellungen) Deutschland zu (GfK 2014). Davon entfallen ca. 2.7 Mrd. CHF auf den gezielten Einkauf im grenznahen Deutschland, wenn man die gesamtschweizerische Struktur für die Aufteilung verwendet.

Dieses Bild bestätigt sich, wenn man das Einzugsgebiet der grenznahen Supermärkte in Betracht zieht, wie in der folgenden *Abbildung 17* dargestellt. In einer Umfrage der GfK von 2012 werden auch die direkten Grenzstädte Konstanz, Weil am Rhein und Waldshut – in dieser Reihenfolge – als Hauptdestinationen für den Auslandeinkauf genannt und nicht das baselnahe Lörrach. Zusätzlich sind auch die Anzahl der Ausfuhrbestätigungen des Hauptzollamt Singens (Bereich von Konstanz bis Bad Säckingen) mehr als doppelt so hoch wie diejenigen des Hauptzollamt Lörrachs (Lörrach bis Rheinfelden) (CS Economic Research 2015).

Die Bedeutung der Schweizer Kunden für den Einzelhandel in Südbaden ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Für einzelne Unternehmen in dieser Region sind diese Kunden heute von existenzieller Bedeutung, was sich im Anteil der Schweizer Kunden an den Gesamtkunden widerspiegelt. So geht z.B. das Shopping-Center

Lago in Konstanz, das im Schnitt täglich von 27'000 Personen besucht wird, davon aus, dass unter Berücksichtigung der Ferienzeiten rund 35-40% ihrer Kunden aus der Schweiz kommen und die von diesen getätigten Umsätze relativ hoch sind. Rudolph et al. (2015) schätzen, dass südbadische Geschäfte bis zu 40% ihres Umsatzes durch Schweizer Grenzgänger erwirtschaften.

In der Vergangenheit konnte aber nicht nur ein Einkaufstourismus von der Schweiz nach Deutschland, sondern auch in die andere Richtung festgestellt werden. Berühmt waren hier die sog. „Nudeltage“, an denen aufgrund von Feiertagen in Deutschland zahlreiche Einkäufe von Deutschen in der Schweiz getätigt wurden und dabei vor allem Nudeln, Kaffee und Schokolade eingekauft wurden. In den letzten Jahren sind diese Käufe aber aufgrund der Wechselkursentwicklung stark zurückgegangen. Zu beobachten sind allerdings Grenzgänger, welche ihre Einkäufe in der Schweiz tätigen: 2009 kam Coop zum Schluss, dass bei gezieltem grenznahen Einkauf durch Ausländer in der Schweiz etwa ein Zustrom an Kaufkraft in der Grössenordnung von insgesamt 450 Mio. CHF ausgegangen werden kann (CS Economic Research 2014, Coop 2009). Auch im Bereich des Tanktourismus kann aufgrund der noch immer bestehenden Kostenvorteile eine verstärkte Nachfrage aus Deutschland in der Schweiz festgestellt werden. Insgesamt profitiert der südbadische Raum stark von der Nachfrage aus den grenznahen Kantonen der Schweiz, die vor allem aufgrund von effektiven Preisunterschieden und der Wechselkursentwicklung derzeit hoch ist. Die hohe Nachfrage aus der Schweiz spiegelt sich gerade in den direkten Grenzräumen in einem überdurchschnittlichen Angebot im Einzelhandel wieder, mit der entsprechenden Arbeitskräfte- und Flächennachfrage.

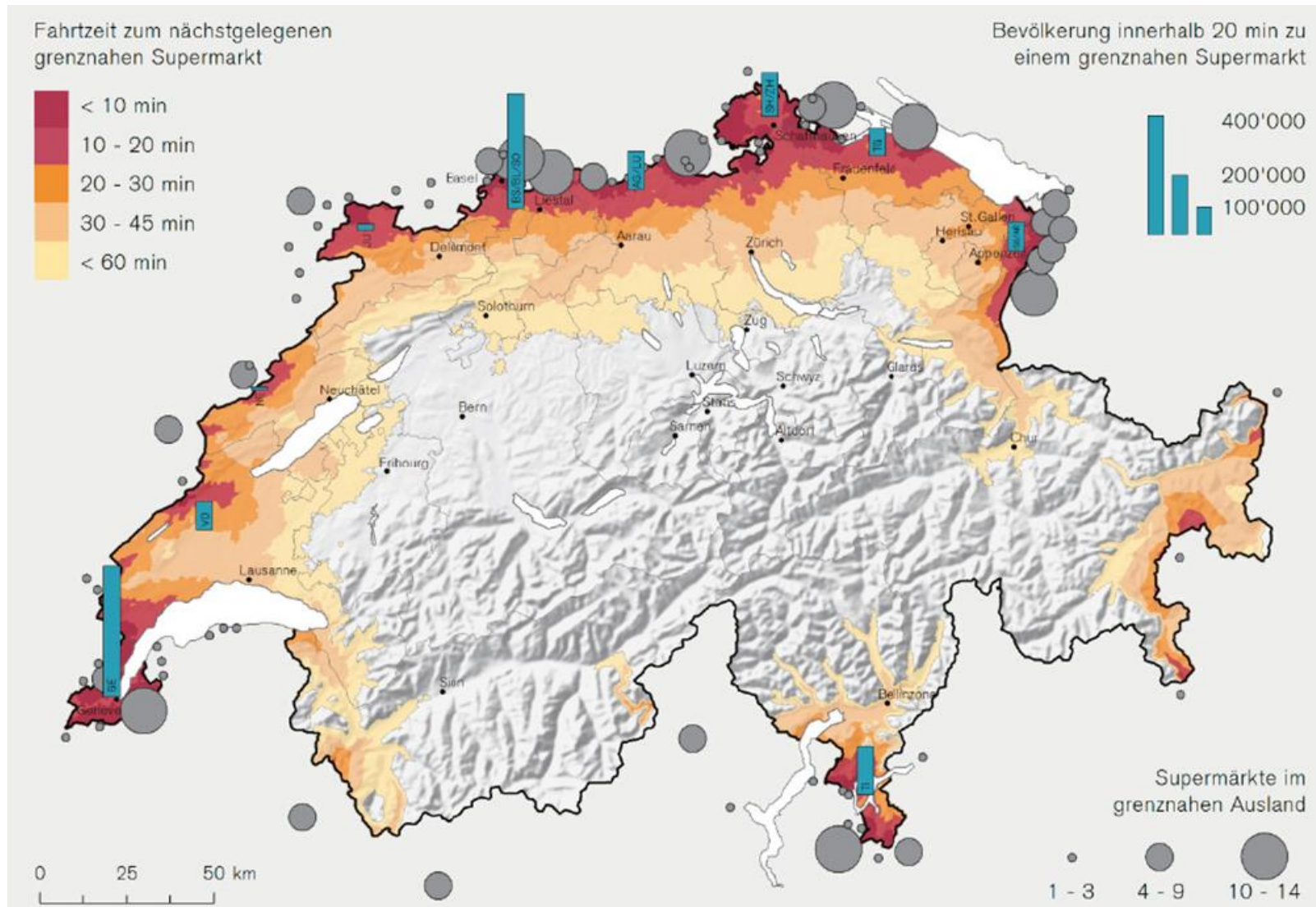


Abbildung 17: Lebensmittelhandel: Einzugsgebiete grenznaher Supermärkte (Quelle: CS Economic Research 2013)

Wissen und Innovation

Im deutsch-schweizer Grenzraum hat heute eine Vielzahl von öffentlichen Forschungseinrichtungen ihren Sitz (siehe *Abbildung 18*). Dabei handelt es sich zum einen um zahlreiche Hochschulen und Universitäten, an denen neben Forschung die Ausbildungsfunktion von zentraler Bedeutung ist. Daneben gibt es aber noch eine ganze Reihe weiterer öffentlicher Forschungseinrichtungen, wie z.B. die zum ETH-Verbund zählenden Einrichtungen wie das Paul-Scherrer-Institut, die EAWAG oder die EMPA. Ergänzt wird das dichte Netz öffentlicher Forschungseinrichtungen noch durch verschiedene private Forschungszentren, wie exemplarisch z.B. das IBM-Forschungszentrum in Rüschlikon (CH) oder das Nestlé Produkt- und Technologiezentrum in Singen (DE).

Im Bereich der Hochschulen und der Universitäten wird bereits seit längerer Zeit intensiv über die Grenzen hinweg zusammengearbeitet. Ein wichtiges institutionelles Gefäß hierfür ist die Internationale Bodenseehochschule (IBH), in der seit ihrer Gründung im Jahre 2000 mittlerweile insgesamt 29 Hochschulen aus der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein und Österreich zusammenarbeiten. Die IBH ist dabei auf lockere Art und Weise vernetzt und arbeitet vor allem projektorientiert in den Bereichen Lehre, Forschung sowie Wissens- und Technologietransfer zusammen. So

wurden z.B. durch die IBH verschiedene Masterstudiengänge bzw. Ausbildungsgänge initiiert, die grenzüberschreitend angeboten werden.

Trotz der langjährigen und intensiven Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und Universitäten über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg, ist die grenzüberschreitende Mobilität der Studierenden bislang aber noch nicht sehr stark ausgeprägt, wie die *Abbildung 19* deutlich zeigt. Vor allem die geringe Bereitschaft von Studierenden aus der Schweiz, die Hochschulangebote in Deutschland zu benutzen, fällt dabei auf. Die Zahl deutscher Studierenden in der Schweiz ist signifikant höher. Nach Auskunft der Hochschulen kann hier aber nicht festgestellt werden, dass diese verstärkt aus den südbadischen Teilräumen stammen. An einzelnen Hochschulen kann dies anders aussehen, wie z.B. am Standort Brugg-Windisch der FHNW, wo ein erkennbarer Anteil aus dem südbadischen Raum stammt.

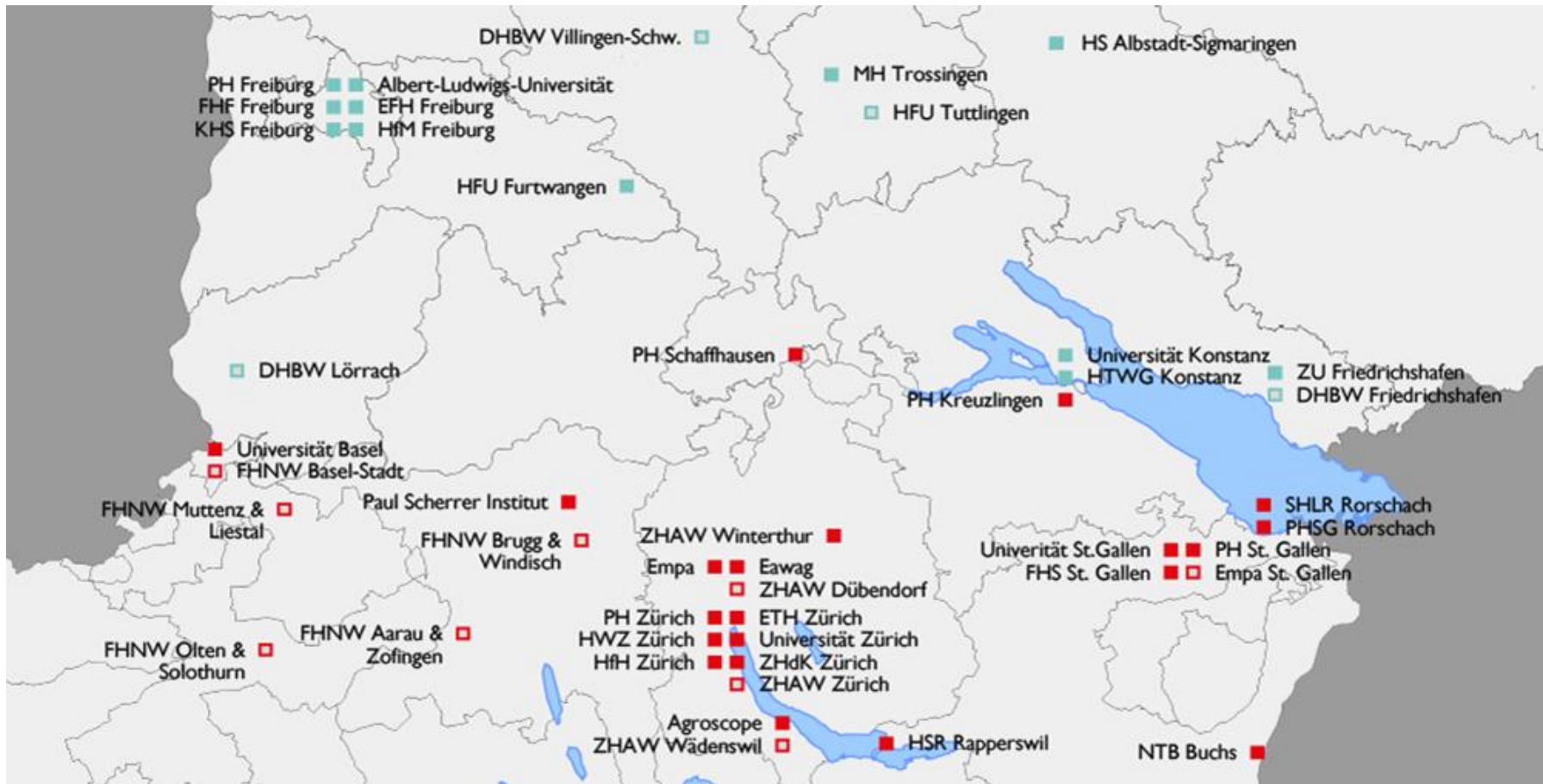


Abbildung 18: Tertiäre Bildungseinrichtungen (Quelle: Internationale Bodenseehochschule)

Hochschule	Gesamt	Anteil Ausländer	Anteil CH	Anteil DE	Anteil AT
ETH Zürich	18'743	33.7%		12.1%	2.2%
Universität Basel	12'560	23.6%		14.4%	0.4%
Universität St.Gallen HSG	8'020	34.9%		19.4%	2.7%
Universität Zürich	25'634	18.4%		7.6%	0.9%
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW	10'534	9.9%		5.2%	0.1%
Fachhochschule Ostschweiz FHO	4'698	11.9%		4.0%	1.6%
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW	11'186	3.9%		2.3%	0.2%
Universität Freiburg i. Brsg.	24'802	15.3%	0.3%		0.3%
Universität Konstanz	11'711	11.5%	1.2%		0.3%
HTWG Konstanz	4'812	9.9%	0.9%		0.2%

Abbildung 19: Studierendenzahlen ausgewählter Hochschulen nach Herkunft 2014 (Quelle: Eigene Erhebung basierend auf Angaben der Hochschulen 2015)

Auch bei der Vernetzung der Hochschulen im Bereich der Forschung zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier kann mit Ausnahme der (wenigen) Forschungsprojekte, die durch die IBH initiiert werden, keine explizite Forschungsk Kooperation im Grenzraum festgestellt werden. Grundsätzlich gilt hier der Grundsatz, dass Forschung – gerade die universitäre Grundlagenforschung – vor allem international ausgerichtet ist und sehr stark abhängig ist von einzelnen Forschenden und ihren individuellen Forschungsnetzwerken. Sicher besteht eine Reihe von Forschungsk Kooperationen zwischen den Akteuren der Hochschulen in der Region. Diese basieren aber primär auf den bereits genannten individuellen Beziehungen der Akteure und weniger aufgrund der „Grenznahe“ der Forschungseinrichtungen. Ausnahmen bestätigen aber auch hier die Regel und es können im Raum Konstanz-Kreuzlingen einige institutionelle grenzüberschreitende Forschungsbeziehungen, wie z.B. das Thurgauer Wirtschaftsforschungsinstitut oder das Biotechnologie-Institut Thurgau, ausgemacht werden.

Neben dem öffentlichen Forschungssystem sind natürlich auch die grenzüberschreitenden Vernetzungen zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen von Interesse. Hier stellt sich die Frage, wie stark Unternehmen mit Einrichtungen im benachbarten Grenzraum kooperieren. Es liegen hierzu keine statistischen Daten vor. Nach Einschätzung regionaler WTT-Experten kooperieren aber nur vereinzelt Unternehmen mit „ausländischen“ Forschungseinrichtungen. Insgesamt ist auch die Bereitschaft zur Kooperation mit Forschungseinrichtungen gerade im süddeutschen Grenzraum nicht besonders stark ausgeprägt. Die

im Grenzraum vorhandenen Potenziale für den Wissens- und Innovationstransfer werden bislang noch nicht im möglichen Umfang genutzt. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass die bestehenden regionalen Wissenssysteme noch stark national ausgerichtet sind und hier vor allem auch die (persönlichen) Beziehungen der Forschenden in den Hochschulen, der Entscheidungsträger in den Unternehmen, aber auch die der WTT-Transferstellen eine Rolle spielen. Mit aus diesem Grunde wurde darum z.B. von den Industrie- und Handelskammern und der IBH eine entsprechende Initiative mit dem grenzüberschreitenden „Team Wissenstransfer“ gestartet. Insgesamt kann aber festgehalten werden, dass die südbadischen Teilräume bislang noch nicht in dem Umfang von den vielfältigen Wissensangeboten der Schweizer Seite profitieren, wie dies grundsätzlich möglich wäre.

Fazit

Der vorliegende Bericht zeigt, dass die Verflechtungen im deutsch-schweizerischen Grenzraum in verschiedenen Bereichen seit je her sehr eng sind: Sei dies in den Handelsbeziehungen, im Tourismus oder im Einkaufstourismus. Die Bedeutung dieser Beziehungen nahm nochmals massiv zu. Dies ist insbesondere auf die Grenzgänger und die Zuwanderung zurückzuführen, deren Anzahl bzw. Ausmass in den letzten Jahren nochmals stark gestiegen ist.

Die Untersuchung hebt ebenfalls hervor, dass unter Berücksichtigung der Grenzgänger die ökonomische Leistungsfähigkeit der südbadischen Landkreise anders bewertet werden muss. Aufgrund des verursachten Einkommenstransfers der süddeutschen Grenzgänger dürfen diese Landkreise nicht einfach als strukturschwache ländliche Räume bezeichnet werden, wie eine ausschliessliche Betrachtung des BIPs/Einwohner fälschlicherweise vermuten liesse.

Dementsprechend wird auch das Thema grenzüberschreitende Siedlungsentwicklung in der Region Hochrhein-Bodensee zukünftig an Relevanz gewinnen. Handlungsbedarf besteht auch in anderen politischen Bereichen wie beim Thema „Wissensregion“: Auch hier werden bestehende Potenziale über die Grenzen hinweg nicht oder noch nicht ausreichend genutzt.

Referenzen

- AWA Amt für Wirtschaft und Arbeit Kanton Zürich. (2012). *Standortbericht des Kanton Zürich*, Zürich.
- Coop. (2009, 9. September). *Einkaufstourismusstudie 2009*. Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter http://www.coop.ch/pb/site/medien/get/params_Dattachme nt/63195350/20090909_Einkaufstourismusstudie2009-de.pdf.
- Credit Suisse Economic Research. (2015, Januar). *Retail Outlook 2015. Fakten und Trends* (Swiss Issues Branchen). Branchen, Januar 2015.
- Credit Suisse Economic Research. (2014, Januar). *Retail Outlook 2014. Fakten und Trends* (Swiss Issues Branchen). Branchen, Januar 2014.
- Credit Suisse Economic Research. (2013, Januar). *Retail Outlook 2013. Fakten und Trends* (Swiss Issues Branchen). Branchen, Januar 2013.
- Demel, J. (2005). Die Region Hochrhein-Bodensee – Stärken und Schwächen aus dem Blickwinkel des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* (8), 42–45.
- Donzé, P.-Y. (2007). Kurosawa, Takafumi: Kindai Suisu Keizai no Keisei. Chiikisuken to Kourain Chiiki no Sangyo Kakumei [La formation de l'économie suisse moderne. Régionalisme et révolution industrielle dans la région du Haut Rhin]. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 57 (3), 367.
- Fischer, B. (2010). Aspekte der Einkommensverteilung. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* (5), 3–8.
- GfK Switzerland. (2014, 21. Februar). *Auslandeinkäufe 2013*. Zugriff am 02.09.2015. Verfügbarkeit unter: http://www.igdhs.ch/sites/default/files/uploads/140221_ppt_gfk_auslandeinkaufe_2013.pdf.
- GfK Switzerland. (2013, 5. April). *Auslandeinkäufe 2012*. Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter http://www.gfk.ch/imperia/md/content/iha-gfk/pressemitteilungen/2013.04.05._gfk_auslandeink_ufe_2012_deutsch.pdf.
- König, M. (2002). *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht*. Zürich: Pendo.
- Landtag Baden-Württemberg. (2007, 5. März). *Hemnisse des wirtschaftlichen Handelns im Grenzraum Schweiz/Deutschland* (Nr. 14/1061), Stuttgart.
- Moser, P. (2007). *Die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Zürich und Baden-Württemberg. Eine Bestandesaufnahme*, Statistisches Amt des Kantons Zürich. statistik.info 11/2007. Zugriff am 29.04.2013. Verfügbar unter http://www.statistik.zh.ch/dam/justiz_innern/statistik/Publikationen/statistik_info/si_2007_11_baden_wuerttemberg.pdf.
- Ruch, C., Rais-Liechti, M. & Peter, R. (2001). *Geschäfte und Zwangsarbeit: Schweizer Industrieunternehmen im "Dritten Reich"* (Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg Publications de la Commission Independante d'Experts Suisse - Seconde Guerre Mondiale, Bd. 6). Zürich: Chronos.

Rudolph, Th., Nagenast L. und F. Nitsch. (2015).

Einkaufstourismus Schweiz 2015. Eine Studie zu den aktuellen Entwicklungen im Einkaufstourismus. Forschungszentrum für Handelsmanagement, Universität St.Gallen.

Scherer, R., Zumbusch, K. (2012). *SWOT Analyse für das INTERREG V-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein*, Gutachten im Auftrag des Regierungspräsidiums Tübingen, St. Gallen.

Schweizerische Nationalbank [SNB]. (2012). *Zahlungsbilanz der Schweiz 2011*. Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter http://www.snb.ch/de/mmr/reference/balpay_2011/source.

Statistisches Landesamt Baden Württemberg (2014). *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 6. Tourismus 2013: Rekordergebnis dank Auslandsgästen gehalten*. Verfügbarkeit unter: http://www.statistik-bw.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag14_06_02.pdf

Waldschütz, E. (1928). *Die schweizerischen Industrieunternehmungen im deutschen Grenzgebiet*, Univ. Singen-Hohentwiel, Frankfurt